Nr. 192. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 18. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Ernst und Geduld.

Nun schiebt sich's an unseren Grenzen zusammen — Heervolk, Wehrvolk zu Stoß und Schlag auf den Feind. Nun senden sie uns ihre Grüße in knappen, die Hoffnung immer stärker, beflügelnden Siegesmeldungen; aber nun ist's auch Zeit, daß wir, die wir hier bleiben, uns rüsten und wappnen mit Ernst und Geduld. Es sind herzerfrischende Eindrücke, begeisternde Bilder gewesen, als aus den dahinrollenden Zügen die Jungmannschaft winkte, als sie durch die jubelnden Massen dahinfuhr, als sie sich aus ihrer letzten liebenden Umarmung löste, um ehrenvollem Ringen entgegenzueilen; aber nun muß die Straße aufhören, der Schauplatz lauter Auftritte, fabelhafter Gerüchtsbildung und was sonst sich dazu gesellt, zu sein. Der Krieg ist ein harter Gast; von Anschlag und Extrablatt liest sich's leicht, daß der Feind bei Mülhausen zurückgeworfen, daß Lüttich erobert, daß bei Lagarde der Franzmann zerschmettert wurde. Aber die Wirklichkeit! Erörterungen am Biertisch über die einzelnen Bewegungen im Felde, Siegeszuversicht und leichter Mut, die schon für Ende August oder spätestens Anfang September die Eroberung von Paris prophezeien, wir wollen sie nicht griesgrämig als Schwerverbrechen kennzeichnen; ein Volk, das auf Anhieb 1 300 000 Freiwillige anbietet, hat nichts, rein garnichts mit den Pariser Großmäulern von anno 70 gemeinsam, aber um unserer Jungen im Felde willen wollen auch wir uns in die feste Faust des Krieges schmiegen, der uns durchkneten und durchschütteln soll. Wir wollen nichts vor unseren Braven voraus haben. Oder greift der Gedanke nicht ans Herz: wir sind aus überfüllten Lokalen in die laue Sommernacht getreten, wir haben Lied an Lied zu Ehren des Vaterlandes gesungen, wir haben Hurra gerufen, daß die Fenster klirrten und unterdes haben sie im Felde gelegen, haben Tagemärsche und Nachtmärsche hinter sich, haben die blutige Arbeit getan, haben gedurstet und gehungert und haben ans Hurra der stürmenden Kolonnen ihr Herzblut gegeben? Nein, wir wollen ihrer denken und nichts vor ihnen voraus haben. Der Krieg hat schon jetzt Großes geleistet. Mit gutem Gewissen sind wir in ihn hineingegangen, **darum** hat die Not uns zu einem Volke zusammengeschweißt. Nichts davon ist eingetroffen, was die Feinde ringsum prahlerisch uns vorhersagten. Aus dem Schutt einer langen Friedenszeit ist nun das Gute, Edle und Schöne, das in unseres Volkes Seele lebt, ans Licht getreten, so gewaltig, wie niemand es noch vor wenigen **Wochen geahnt hat. Und nun wappnen wir uns mit Geduld.** Es werden lange Tage kommen, da die Gattin die Kinder, die Eltern, Geschwister, Anverwandte und Freunde keine oder nur spärliche Nachricht von ihren Lieben im Felde erhalten können. Jetzt muß es sich zeigen, daß ein **großes Geschlecht** bereit steht, daß nicht blos stroherne Begeisterung entflammt wurde. Nie wird ein Krieg blos gegen äußere Feinde geführt. Ideell Werte sind es auch, die damit in die Hand des ganzen Volkes gelegt sind, und der Krieg ist der große Erzieher, der an alle herantritt, der jedem einzelnen die Pflicht auferlegt, an seinem Teil zu sorgen, daß diese Werte immer schöner und herrlicher aus der Schale menschlicher Eitelkeiten hinaustreten. Der Krieg erziehe uns alle! Gedenken wir der Soldaten im Felde, der opferwilligen Schwestern, die in den Lazaretten des Krieges Wunden heilen, die Witwen und Waisen, der bangenden Elternherzen, so ist es ein Kleines, aufzuräumen mit modischem Tand, so ist es ein Großes, sittliche und nationale Kraft auch im Kleinen und Kleinsten zu bewähren. **Deutschland in der Welt voran!** Ja, und dreimal ja! Aber wir wollen an allen Enden uns die Würde und den sittlich religiösen Ernst aneignen, der uns allein berechtigt, in der Schicksalsstunde dieser Weltwende so hoch zu greifen, ein so erhabenes Ziel uns zu stellen. Gibt Gott uns den Sieg und wir haben den festen Glauben, die Entschlossenheit dazu, so soll dieser Sieg für fernste Zeiten fortwirken.

* * *

Deutsche Warnungen an Frankreich und Belgien.

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden:

1. Der französischen Regierung:

Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen haben Landeseinwohner unter dem Schutze der bürgerlichen Kleidung heimlich auf deutsche Soldaten geschossen.

Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht.

Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nicht-Soldat, der Waffen führt, jeder die die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz in irgend einer Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen.

Wenn die Kriegführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, so trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme von Blut, die sie kosten wird.

2. Der belgischen Regierung:

Die königlich belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen, zurückgewiesen. Sie hat dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegengesetzt, sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Note vom 8. August, in der die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen werde, haben in den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutz bürgerlicher Kleidung an den Kampf teilgenommen. Sie haben nicht nur auf die deutschen Truppen geschossen; sie haben in grausamer Weise Verwundete erschlagen und Ärzte, die ihren Beruf erfüllten, niedergeschossen. Gleichzeitig hat in Antwerpen der Pöbel deutsches Eigentum barbarisch verwüstet, Frauen und Kinder in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert von der ganzen gesitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen, für die jeder Zivilisation Hohn sprechende Art der Kriegführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien die Schuld.

Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampf berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz in irgend einer Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt. Er wird als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

* * *

Allgemeine Einberufung des Landsturms.

Das **Reichsgesetzblatt** veröffentlicht folgende Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen aufgrund des Artikels 2 § 25 des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 11), im Namen des Reiches was folgt:

§ 1. **Sämtliche Angehörigen des Landsturms ersten Aufgebots,** die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, **werden hiermit aufgerufen.**

Vom Aufruf sind **nicht** betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten.

Die Aufgerufenen haben sich **sofort** unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahresklassen des **Landsturms zweiten Aufgebots,** die aus der Landwehr oder Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden **zum aktiven Dienst aufgerufen.** Über den Zeitpunkt der Gestellung ergeht besonderer Befehl.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 15. August 1914.

(L. S.) Wilhelm. von Bethmann Hollweg."

Das Aufgebot des Landsturms steht auch für die innerpreußischen Provinzen mit der allgemeinen Mobilmachung in untrennbarem Zusammenhange. Das heißt, daß der Landsturm heutzutage unter allen Umständen und ganz ohne Rücksicht auf die Lage auf dem Kriegsschauplatze aufgeboten wird, wie es der Mobilmachungsplan vorgesehen hat. Da wir nicht nach **einer Front,** sondern **nach drei Fronten** zu kämpfen haben, und da — so Gott will — die nächsten größeren Aktionen Scharen von Gefangenen nach Deutschland bringen könnten, müßte schon aus diesem Grunde dafür Sorge getragen werden, daß unser Feldheer in keiner Weise durch Abkommandierungen von Wacht- und Transportkommandos geschwächt wird. Ganz abgesehen davon, liegt es auf der Hand, daß es falsch sein würde, die wuchtige Kraft, die in unserem Landsturm liegt, ungenutzt zu lassen und sie erst dann einzusetzen, wenn dies nötig werden sollte. Die beste Politik ist die, unangenehmen Lagen **vorzubeugen.** Ein Abwarten würde heißen, daß wir die gewaltige Volkskraft des Reiches tropfenweise einsetzen würden, statt sie in ihrer ganzen Gewalt zu benutzen, um den Sieg unserer Waffen so rasch und so gründlich wie möglich zu sichern. Ein tropfenweises Einsetzen der vorhandenen Kräfte war in der Kriegsgeschichte aller Zeiten verhängnisvoll, und wir haben die Berechtigung, uns glücklich zu preisen, daß unsere Heeresleitung in diesen Fehler nicht verfällt. Außerdem läßt die Volksstimmung erkennen, daß auch die Landsturmpflichtigen ihre Einberufung allgemein schon mit Ungeduld erwartet haben. Diese allgemeine Einberufung unterblieb nicht, weil wir zu viele Leute gehabt hätten, sondern lediglich, weil die Schnelligkeit der Mobilmachung durch das Aufgebot des Landsturms bei dem vorhandenen gewaltigen Menschenmaterial gelitten haben würde. Jetzt aber ist die Bahn frei. Unsere Mobilmachung des Feldheeres verlief vorzüglich, und die Maschinerie für die Mobilmachung des Landsturms kann ihre Arbeit beginnen. Also noch einmal: nicht die Unsicherheit der Lage zwang zu dem Aufgebot, sondern die Pflicht, das Erwachsen einer unsicheren Lage unmöglich zu machen. Wenn auch der Landsturm zu den Fahnen eingerückt ist, steht im wahrsten Sinne des Wortes das ganze deutsche Volk in Waffen; denn unter der Million Kriegsfreiwilliger, die sich schon zum Heeresdienste gedrängt haben, sind wohl auch alle diejenigen enthalten, die weder dem mobilen Heere noch dem Landsturm angehörten. Ein stolzes und erhebendes Bild in ernster Stunde, das unseren Feinden zeigen soll, wie das gesamte und einige deutsche Volk sich erhoben hat, um die frechen Friedensbrecher niederzuwerfen!

Keine Beunruhigung wegen des Landsturmaufgebots!

Das **königlich bayerische Kriegsministerium** gibt zu dem Landsturm-Aufruf des Reichsheeres folgende **Erläuterung:**

„Dieser Aufruf, der nun auch bald für Bayern ergehen wird, bedeutet nicht, daß die **ungedienten** Landsturmpflichtigen nun alsbald zur Fahne einzurücken hätten. Er hat zunächst nur die Bedeutung, daß die Landsturmpflichtigen sich **zur Landsturmrolle anzumelden** haben. Die Einberufung wird erst **nach Bedarf, mit den jüngeren Jahresklassen beginnend,** vollzogen. Die Bevölkerung wird daher aufmerksam gemacht, daß es **keineswegs notwendig** ist, aus Anlaß des Aufrufs des Landsturms sofort **seine Stellung zu kündigen** oder seinen Beruf aufzugeben. Bei dem **großen Vorrat von Kriegsfreiwilligen,** die sich der Heeresverwaltung gestellt haben, ist vielmehr zu erwarten, daß insbesondere die älteren Jahresklassen des Landsturms, wenn überhaupt, so erst spät zur Einberufung kommen. Es wäre daher auch unangebracht, Landsturmpflichtigen bei dem Suchen von Stellungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

* * *

Abreise unseres Kaisers von Berlin.

Wie Wolffs Bureau meldet, hat Se. Majestät der Kaiser Sonntag Vormittag 8 Uhr Berlin in der Richtung nach Mainz verlassen. Se. Majestät der Kaiser richtete vor seiner Abreise **an den Oberbürgermeister von Berlin** einen **Erlaß,** worin er mit dem Lebewohl an die Berliner Bürgerschaft innigsten Dank sagt für alle Beweise der Liebe und Zuneigung, die er in diesen großen Tagen so reichlich erfuhr. Der Kaiser vertraue fest auf Gottes Hilfe und auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die Einmütigkeit des deutschen Volkes.

Kaiserlicher Dank an die Truppen.

An das Armee-Oberkommando der im Südwesten kämpfenden Truppen ist folgendes Telegramm **nach dem Erfolge von Mülhausen** abgesandt worden:

„An das Armee-Oberkommando.

Dankbar unserm Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie allen beteiligten Truppen meinen kaiserlichen Dank, den ihr oberster Kriegsherr ihnen im Namen des Vaterlandes ausspricht. gez: **Wilhelm** I. R."

Das Oberkommando ließ folgendes Antworttelegramm an den Kaiser abgehen:

„Auf dieses Telegramm gibt es nur eine Antwort: „Seine Majestät der Kaiser hurra!"

Deutsche Erfolge an der russischen Grenze.

Marggrabowa von den Russen in Brand gesteckt.

Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die Deutschen bestanden eine **Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavallerie-Divisionen,** gefolgt von Infanterie, gingen vor und steckten das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowa in **Brand.** Sie sind am Sonnabend wieder über die Grenze zurückgegangen.

Marggrabowa liegt am Ausfluß der Lepa aus dem Oletzkoer See an der Eisenbahn Lyck-Insterburg, gehört zum Kreise Oletzko, Bezirkskommando Goldap, und zählt 5400 Einwohner. Die Entfernung bis zur russischen Grenze beträgt etwa acht Kilometer.

Ein **bei Mlawa** stehendes **russisches Kavalleriekorps** ist vor einer deutschen Kolonne **nach Süden ausgewichen.** Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

Franktireurkrieg auch in Rußland?

Dem völkerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich jetzt das der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurden **in Kalisch durch Überfall aus dem Hinterhalte zwei Mann** unserer braven Truppen **getötet** und **20 bis 30 Mann verwundet.** Es handelt sich ohne Zweifel um einen planmäßigen Angriff der nichtmilitärischen Bevölkerung. Wie in Frankreich und Belgien, werden auch in Rußland unsere Truppen rücksichtslos einschreiten.

Siegreiches Vordringen der Österreicher in Russisch-Polen.

Vom Kampfplatze in Russisch-Polen wird nach Krakau berichtet, daß die österreichische Armee die Gouvernementsstadt **Kielce** am 7. August besetzt hat. Die Stadt liegt nordöstlich von Krakau, auf der Linie nach Warschau.

Nach Lemberg wird vom Kampfplatz in Russisch-Polen berichtet, daß die **polnischen Jungschützen** nach Einnahme von Miechow, nachdem sie Verstärkungen von Krakau erhalten haben, weiter nach Norden marschierten und die Städte **Jendrzejons** und **Ksionz** nach kurzem Kampfe **eingenommen** haben. Die Russen zogen sich in wilder Flucht zurück und ließen auf dem Kampfplatze viele Gefallene und Verwundete zurück, ebenso ein ganzes Magazin mit Lebensmitteln.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Nachrichten aus **Deutsch-Südwestafrika** besagen, daß das dortige Schutzgebiet **bisher unbehelligt** geblieben ist. Auch in **Kamerun** hat sich bis **jetzt nichts Kriegerisches** ereignet. Von **Deutsch-Ostafrika fehlen** direkte, von der Südsee alle **Nachrichten.** In Togo haben unbedeutende **Patrouillengefechte mit eingedrungenen französischen Truppenabteilungen** stattgefunden, bei denen der **Feind drei Tote** und die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. **Auch englische Truppen** sind in Togo vorgedrungen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Ein russischer Panzerkreuzer in den Schären auf Grund?

Bei ihrer Abreise aus Finnland erklärte man Deutschen, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, auf

das bestimmteste, daß ein finnischer Lotse einen großen russischen Panzerkreuzer in den finnischen Schären auf Grund gesetzt hat, um ihn gefechtsunklar zu machen.

Die Österreicher an Serbiens Grenze.

Nach einer Meldung aus **Bukarest** vom 7. d. M. haben die Österreicher am 3. August mit der **Beschießung der Stadt und der Festung Schabatz** begonnen. — Schabatz liegt etwa 60 Kilometer westlich von Belgrad an der Save, die die Grenze zwischen Österreich und Serbien bildet.

Drei Sonderzüge mit belgischen Gefangenen.

Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet: Weitere belgische Kriegsgefangene, drei endlose Sonderzüge voll, trafen Dienstag Vormittag gegen 10 Uhr, von Aachen kommend, **in Köln** ein, um von dort weiterbefördert zu werden. Mit der Erlaubnis des kommandoführenden Offiziers haben wir uns mit den Gefangenen unterhalten können. Die Leute machten den peinlichen **Eindruck vollständiger moralischer Zerrüttung.** Äußerlich sahen sie überaus verwahrlost aus. Auf unsere Frage, ob sie in Lüttich viele Tote gehabt, antworteten sie: „Ungeheuer viele. Wir wußten ja schon, daß unser Widerstand vergeblich sei, und darum haben wir **die Gewehre weggeworfen** und uns als Gefangene ergeben." Unter den Gefangenen waren viele Vlamen und Wallonen.

General von Wussow †.

Der auf dem Felde der Ehre gefallene Generalmajor und Kommandeur einer Infanteriebrigade Friedrich von Wussow war am 28. Juli 1856 in Moskau geboren. Generalmajor war er seit dem 22. März 1912. Vorher kommandierte er das Infanterie-Regiment Nr. 79 in Hildesheim. General von Wussow war seit 1891 mit Eleonore Grohé aus Greifswald verheiratet, Vater eines Sohnes; ein älterer Bruder des in Berlin lebenden bekannten Schriftstellers Otto Erich von Wussow.

Eine Warnung des Kreisdirektors von Gebweiler im Elsaß.

Der Kreisdirektor von Gebweiler bei Mülhausen gibt bekannt: „Es ist **von Hausbewohnern auf unsere Truppen geschossen** worden. Ich mache deshalb bekannt, daß jeder Besitzer eines Hauses, aus dem auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und sein Haus in Brand gesteckt wird."

* * *

Allerhöchster Gnadenerlaß für Fremdenlegionäre.

Das **„Armee-Verordnungsblatt"** enthält folgende allerhöchste Gnadenkundgebung:

„Ich will, sofern nicht das Begnadigungsrecht einem der hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen Fremdenlegionären deutscher Abstammung, die sich der Fahnenflucht (§ 69 M. St. G. B.) oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 R. St. G. B.) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafe Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage ab gerechnet, sich bei einem deutschen Truppen- oder Marineteil, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder in einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. In besonderen Fällen wird eine Fristverlängerung stattfinden. — Ausgeschlossen von dieser Gnadenerweisung bleiben diejenigen, die zu Zuchthausstrafe verurteilt oder aufgrund eines gerichtlichen Urteils aus dem Heer oder der Marine entfernt worden sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.

Berlin den 12. August 1914.

gez. Wilhelm."

Kriegsfreiwillige Marineflieger.

Das Reichsmarineamt erläßt folgenden Aufruf: „Weitere Anmeldungen Kriegsfreiwilliger für den Marinefliegerdienst werden entgegengenommen. Bevorzugt werden junge Leute mit technischer Vorbildung und solider Lebensführung, in erster Linie solche, die bereits ein Pilotenexamen bestanden oder eine Fliegerausbildung begonnen haben. Die Anmeldungen sind schriftlich oder persönlich von 1 bis 3 Uhr nachmittags zu richten an die Geschäftsstelle des „freiwilligen Marineflieger-Korps", Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 9."

Die Beschränkung in der Kriegsberichterstattung,

die für die Zeit der strategischen Vorbereitungen unerläßlich erscheint, soll **wesentlich gemildert** werden, sobald die Periode der Operationen begonnen hat.

Tätigkeit fürs Rote Kreuz.

Bei der Zentralstelle des Roten Kreuzes, Abteilung für Kriegswohlfahrtspflege, hat sich ein **Ausschuß für Familienfürsorge** gebildet, der in einem Aufrufe darauf hinweist, daß auch die **Liebestätigkeit im Lande** selbst nicht ruhen darf. Unsere Brüder vor dem Feinde müßten die Gewißheit haben, daß ihre Frauen und Kinder vor Hunger und Elend bewahrt bleiben sollen und deshalb für **Kinderfürsorge, Unterstützung von Volksküchen, Suppenanstalten usw.** gesorgt werde, damit unsere Tapferen bei ihrer Rückkehr die zurückgelassenen Frauen und Kinder in angemessenen Verhältnissen und ihr Haus in Ordnung finden. Nähere Auskunft erteilt die Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Reichstagsgebäude, Berlin NW. 7, Portal 4.

Weitere Kriegsspenden.

Der Verein Berliner Presse hat zur Unterstützung seiner ins Feld ziehenden Mitglieder die Summe von 30 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Kaufmännische Hilfsaktion für Berlin.

Eine großzügige Hilfsaktion für Berlin ist eingeleitet. Es wird, wie die „Tägl. Rundsch." hört, eine Hilfsaktion mit 100 Millionen Mark Kapital begründet, die hiesigen Firmen durch Bürgschaft oder Pfänder gedeckten Wechselkredit gewähren wird. Die Wechsel sollen alsdann von der Hilfsbank an die Reichsbank weitergegeben werden. Das Grundkapital soll durch Zeichnung bezw. Gewährleistung von Kaufleuten, industriellen Banken, Bankfirmen, der Handelskammer zu Berlin, der Potsdamer Handelskammer und der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin aufgebracht werden.

Börsenmaßnahme in Berlin.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Börsenvorstandes wurde beschlossen, die Ultimo-Regulierung bis Ende September zu verschieben. Die Fälligkeit der Reportgelder findet ebenfalls einen Monat später statt.

Weitere belgische Bestialitäten.

Dem „Düsseldorfer Generalanzeiger" wird von einwandfreier Seite berichtet, daß bestialische Belgier flüchtende Deutsche in brennende Hochöfen geworfen haben. Wie von einem Leutnant erzählt wurde, hatte man seine Truppen unter freundlichem Zuwinken in den Ort einziehen lassen, und als sie drinnen waren, wurde von allen Seiten ein Feuer auf sie eröffnet. Man hat sodann das Dorf gestürmt, eine Anzahl Bewohner festgenommen und standrechtlich auf einer Wiese erschossen. Bei Harcourt wurden 14 Bauern erhängt, von denen sieben als Hyänen des Schlachtfeldes ertappt wurden; die übrigen hatten das Rote Kreuz beschossen. Ein Arzt teilte mit, daß am Sonnabend Morgen ein zehnjähriges Mädchen durch einen Arzt vom Roten Kreuz gefangen wurde, als es einem verwundeten Soldaten die Augen ausstach, ferner, daß vier Bauern ergriffen wurden, weil sie auf dem Schlachtfelde verwundeten Soldaten Hände und Füße abhackten.

Beschlagnahme belgischer Schiffe in Duisburg.

Die „Niederrheinischen Nachrichten" melden: Die Hafenboote „Stadt Duisburg" und „Neptun" fuhren am Sonnabend den Duisburger Hafen entlang und beschlagnahmten eine Anzahl belgischer Schiffe. Die Schiffer und Besitzer wurden mit der Mannschaft an Land gebracht. Die Frauen ließ man auf den als deutsches Eigentum erklärten Schiffen.

* * *

Wie der Belgierkönig die Wahrheit sagt.

Ein Tagesbefehl König Alberts.

König Albert von Belgien hat am 7. August an seine Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: „Unsere Kameraden aus der 3. Division und der 15. Brigade des Heeres werden in unsere Reihen zurückkehren, nachdem sie die Stadt Lüttich heldenhaft verteidigt haben. Von einer vierfachen Übermacht angegriffen, haben sie standgehalten und sämtliche Angriffe zurückgeworfen. Kein Fort konnte ihnen entrissen werden. Lüttich ist **noch immer in unserer Macht. (!)** Viele Gefangene und **viele Fahnen** sind als Trophäen dieser Tage **in unsere Hände gefallen.** (!) Im Namen der Nation sende ich euch meinen Gruß. Ihr Offiziere und Soldaten der 3. Division und der 15. Brigade, ihr habt eure Pflicht vollkommen erfüllt und dem ganzen belgischen Heere Ehre gemacht. Ihr habt dem Feinde gezeigt, wie teuer man bezahlen muß, wenn man ein friedliches Volk zu Unrecht angreift, ein friedliches Volk, das aber durch die gerechte Sache, die es vertritt, unbesiegbar ist. Das Vaterland hat das Recht, auf euch Soldaten des belgischen Heeres mit Stolz zu schauen. Vergeßt nicht, daß ihr in diesem gewaltigen Kampfe die Vorposten großer Heere seid und daß wir nur die Ankunft unserer Waffenbrüder erwarten, um mit ihnen zusammen zum Sieg zu marschieren. Die ganze Welt hat die Augen auf euch gerichtet. Beweist mit der Kraft eurer Schläge, daß ihr frei und unabhängig leben wollt. **Frankreich,** dieses Land, das man **in der Geschichte stets auf der Seite der Großmütigkeit und des Rechts findet,** eilt uns zu Hilfe, und seine Armee, seine Soldaten kommen auf unser Gebiet! In eurem Namen sende ich **dieser Armee einen brüderlichen Gruß.** Albert."

Der deutsche Truppenkommandeur in Luxemburg bei der Großherzogin.

Dem „Lok.-Anz." wird aus Trier berichtet: Der Kommandeur der deutschen Truppen in Luxemburg wurde von der Großherzogin in Audienz empfangen. Er sprach der Großherzogin den Dank aus für das ruhige und korrekte Benehmen der Bevölkerung und für das von der Großherzogin geförderte Rote Kreuz. Die luxemburgische Schloßverwaltung hat das Schloß in Bibrich dem Roten Kreuz als Lazarett zur Verfügung gestellt.

Die Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Österreich-Ungarn.

Zu der **Note des englischen Auswärtigen Amts** schreibt das Wiener Telegraphen-Bureau: Zu dieser Darlegung der englischen Note ist vor allem zu bemerken, daß der Konflikt Österreich-Ungarns mit einem unabhängigen Staate, wie dem Königreich Serbien, und speziell in einer Frage, welche die internationale europäische Politik nicht berührt, nicht als Provokation zu Feindseligkeiten zwischen europäischen Mächten betrachtet werden kann. Was die spezielle Begründung der französischen Kriegserklärung anbelangt, wäre hervorzuheben, erstens: Dieselbe geht über das gewiß wesentliche Moment vollkommen hinweg, daß Österreich-Ungarn schon deshalb genötigt war, an Rußland den Krieg zu erklären, weil dieses die Monarchie durch die an ihren Grenzen vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte. Zweitens: Österreich-Ungarn hat **keine Truppen an die deutsch-französische Grenze geschickt,** und dieser Umstand ist der französischen Regierung auf eine von ihr gestellte Anfrage durch eine offizielle Erklärung bekannt gegeben worden. Die Argumentation des französischen Kabinetts ist daher nicht blos eine willkürliche Entstellung der Tatsachen, sondern auch **eine bewußte Lüge.** Wenn England sich entschlossen hat, die traditionelle Freundschaft, die es mit der Monarchie verband, so leichten Herzens aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist dies eine bedauerliche Tatsache, die aber die Monarchie nicht unvorbereitet trifft und die sie im Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt. — Die **Wiener Blätter** betonen einmütig, daß Österreich-Ungarn in voller Zuversicht und im Vertrauen auf seine Stärke und die Kraft seines Verbündeten den Kampf aufnehme, und entbieten die herzlichsten Grüße den wackeren österreichisch-ungarischen Seeleuten, welche, für die gerechte Sache kämpfend, für Österreich-Ungarn neue Lorbeeren ernten werden.

Besorgnisse vor Beschießung an der ungarischen Küste.

Die ungarische Hafenstadt **Fiume** wandte sich an den Ministerpräsidenten Grafen Tisza mit der Anfrage, ob sie etwa eine Beschießung durch die englische Flotte zu gewärtigen hätte. Sie erhielt den Bescheid, daß solche Besorgnis unbegründet sei, da der Kriegshafen Pola einen genügenden Schutz biete.

Der Direktor der Torpedofabrik Whitehad in **Fiume,** ein Engländer namens Jones, wurde in Haft genommen, ebenso der französische Direktor der mit englisch-französischem Gelde gegründeten Kunstseidenfabrik in Sarvar, die von der Heeresleitung in Beschlag genommen wurde.

Eine neue tschechische Kundgebung für die Waffenbrüderschaft mit Deutschland.

Das **Prager Blatt „Hlas Naroda"** verherrlicht in einem Leitartikel das Verhalten Deutschlands als Bundesgenosse und sagt: Die ehrenhafte, männliche und kavaliermäßige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Österreicher, noch als Tschechen bestreiten. Diese Waffenbrüderschaft gilt dem Staat als solchem. Wir erkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slawen mit voller Entschiedenheit privat und offiziell an, nicht nur oberflächlich, aus irgendwelchem Opportunitätstreiben, sondern aus voller Überzeugung, daß Deutschland hier als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auch sein Leben in die Schanze schlägt. Die tschechischen Blätter schließen aus den Manifestationen am 7. August auf eine Stimmung gegenseitiger Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu der Überzeugung gelangt, daß ein Ausgleich die unerläßliche Vorbedingung dafür sei, daß dem Lande das ihm gebührende Gewicht und seine Geltung wiedergegeben werde.

Verlängerung des Moratoriums in Österreich.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche das am 14. August ablaufende Moratorium für privatrechtliche Geldforderungen bis zum 30. September verlängert wird, wobei die Stundungsfrist für Fälligkeiten zwischen dem 1. August und 30. September 61 Tage beträgt.

Weitere Sistierung des Börsenverkehrs in Wien.

In ihrer am Freitag abgehaltenen Plenarsitzung beschloß die Wiener Börsenkammer einstimmig die weitere Sistierung des Börsenverkehrs.

Für das österreichische Rote Kreuz.

Erzherzog Karl Franz Joseph und Gemahlin haben 70 000 Kronen für das Rote Kreuz in Österreich-Ungarn sowie für die Familien Einberufener in Österreich-Ungarn und Bosnien gespendet.

Massenverhaftung bosnischer Serben.

Die Pester Polizei übernahm 800 verhaftete bosnische Serben.

Wieder ein Völkerrechtsbruch in Petersburg.

Durch die amerikanische Botschaft wurde dem österreichischen Ministerium des Auswärtigen folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der **österreichisch-ungarische Vizekonsul Hoffinger,** der von dem österreichisch-ungarischen Botschafter zum Schutz des diplomatischen Archives in **Petersburg** zurückgelassen worden war, und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener **verhaftet.** Der **Protest,** den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb **ohne Erfolg.** Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, diesen russischen **Gewaltakt,** dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Loster vorangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der **Repressalie** zu bekämpfen, und hat daher noch am Freitag die **Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stolkowsky,** dem die diplomatischen Archive der Botschaft in Wien anvertraut waren, des **russischen Botschaftsgeistlichen Jakubowsky** und des gegenwärtig in Budapest sich aufhaltenden **früheren russischen Konsuls in Serajewo von Igelström** verfügt.

Die **Wiener** Blätter geben ihrer Entrüstung Ausdruck über den neuen Bruch des Völkerrechtes, den Rußland begangen hat, indem es einen **Beamten der österreichisch-ungarischen Botschaft** in Petersburg **verhaften ließ.** Sie verweisen darauf, daß diese Maßnahmen in geradem Gegensatze zu der von Österreich-Ungarn und Deutschland abgegebenen und auch eingehaltenen Erklärung hinsichtlich der vollen Sicherheit fremder Staatsangehörigen stehen, und bedauern, daß Österreich-Ungarn infolge des Vorgehens der russischen Regierung repressive Maßregeln ergreifen mußte.

Österreich und Nordamerika.

Die Wiener Blätter veröffentlichen die Zuschrift eines Komitees zur Bildung eines Vereins für die Pflege und die Ausgestaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika. In dieser Zuschrift wird für die von seiten Amerikas ausgedrückten Sympathien der Dank ausgesprochen und jeder Gleichgesinnte aufgefordert, zum Zeichen seines Dankes und der Sympathie in der amerikanischen Botschaft seine Karte abzugeben.

Monaco weist die Deutschen und Österreicher aus.

Entsprechend dem zwischen Frankreich und dem Fürstentum Monaco bestehenden Vertrag sind die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus dem Fürstentum ausgewiesen worden.

Italiens Haltung.

Falsche englische Alarmnachrichten.

Die „Voss. Ztg." schreibt: Angesichts der Nervosität, die sich eines Teiles der deutschen Öffentlichkeit inbezug auf Italien zu bemächtigen beginnt, mag betont werden, daß bis zur Stunde keinerlei Tatsachen vorliegen, die zu dem Verdachte berechtigen würden, Italien gedenke treulos an seinen Verbündeten zu handeln. Die in den letzten Tagen verbreiteten Alarmnachrichten über die Haltung Italiens stammten aus englischen Blätern, die beflissen sind, Italien vor ein Entweder-Oder zu stellen, aber bisher ohne Erfolg. Sonnabend Mittag war in den italienischen amtlichen Kreisen keinerlei Veränderung der bisherigen Haltung eingetreten. Der Draht zwischen Berlin und Rom funktioniert wieder tadellos, sodaß man in den maßgebenden italienischen Kreisen Berlins wissen müßte, wenn neue ernste Momente inzwischen eingetreten wären. Jedenfalls wird die italienische Regierung zunächst die Ankunft des Botschafters Bollati abwarten, der zu persönlichem Vortrage nach Rom gereist ist. Bollati kann aber im günstigsten Falle nicht vor Montag in Rom eintreffen. Bis dahin ist eine Entscheidung nicht zu erzielen.

Mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die **italienische Regierung** den Geschäftsträger in Berlin **beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten.** Der italienische Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstreuungen für unbegründet zu erklären.

Ein Ukas des Zaren.

Ein kaiserlicher Ukas trifft folgende Anordnungen: 1. **Aufhebung** aller Vergünstigungen und Privilegien, welche Untertanen feindlicher Staaten kraft früherer Verträge genießen; 2. **Gefangennahme** derjenigen Untertanen feindlicher Staaten, die im aktiven oder mobilisierbaren Kriegsverhältnis stehen; 3. Verleihung des Rechtes an die Behörden, solche Untertanen aus Rußland auszuweisen oder sie nach verschiedenen Gegenden des Reiches zu bringen; 4. Anhalten und Konfiskation der Schiffe feindlicher Staaten, die zu einem kriegerischen Zwecke dienen könnten; 5. Erlaubnis für die Untertanen neutraler Staaten, ihren laufenden Geschäften nachzugehen; 6. Beobachtung, unter der Bedingung der Gegenseitigkeit, der Pariser Schiffahrtsdeklaration vom Jahre 1856, der Petersburger Deklaration vom Jahre 1868 über die Nichtverwendung von Explosivkugeln, der bei den auf der ersten Haager Konferenz vom Jahre 1899 unterzeichneten Deklarationen betreffend Stickgase und Explosivkugeln, der Genfer Konvention vom Jahre 1906, betreffend die Bedingungen des Territorialkriegs und der auf der zweiten Haager Konferenz im Jahre 1907 unterzeichneten Verträge.

Aufruf des russischen Generalissimus.

Der Generalissimus der Armee hat zur Kenntnis des gesamten aktiven Heeres und der gesamten Bevölkerung des Reiches gebracht, daß Rußland Krieg führe infolge der Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slawen. (!) Die Polen Rußlands und diejenigen Deutschlands und Österreich-Ungarns, die ihre Ergebenheit gegenüber der slawischen Sache bezeugen würden, sollten sich hinsichtlich der besonderen Förderung seitens der Armee und der Regierung Rußlands erfreuen. Jeder Angriff auf Personen und Besitztum von Polen, die nicht feindlicher Handlungen gegenüber Rußland überführt werden, soll mit der ganzen Strenge der Kriegsgesetze geahndet werden.

Rußlands angebliche Defensive.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die russische Mobilmachung geht sehr langsam vor sich. Russische Offizierskreise erklären, Rußland **„habe keine Eile"**, weil es keine aggressiven Absichten hege, sondern das Hauptgewicht auf eine starke Defensive lege. Das Problem der **Verpflegung** sei für den einfallenden Feind unlösbar. Die russischen Truppen würden sich zurückziehen und Stadt und Land vor dem einfallenden Feind in Brand stecken.

Ausdehnung des Moratoriums in England.

Die „London Gazette" vom 7. August veröffentlicht eine königliche Proklamation über die Ausdehnung des Moratoriums in England vom 2. August. Das Moratorium schließt ein alle vor dem 2. August bis zum 4. September fälligen Wechsel, die für einen Monat, jedenfalls aber bis zum 4. September verlängert werden. Die Zinsberechnung für die Prolongationsfrist erfolgt zum Banksatz vom 7. August, also zu 6 Prozent. Das Moratorium erstreckt sich auch auf nicht wechselmäßige Zahlungsverbindlichkeiten, soweit diese fünf Pfund Sterling übersteigen. Ausgenommen vom Moratorium sind Löhne und Gehälter, Gemeindesteuern, Seefrachten, Zinsen und Dividenden, Spareinlagen und anderes. Englische Niederlassungen auswärtiger Institute sind in das Moratorium ausdrücklich eingeschlossen.

Spanien neutral.

Wie die „Voss. Ztg." hört, hat am Freitag im Auswärtigen Amte in Berlin die spanische Regierung durch ihren Berliner Botschafter die Erklärung der strikten Neutralität abgegeben.

Ausfuhrverbot in Bulgarien.

Ein Ukas untersagt die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Vieh, Pferden, Maultieren, Eseln, Mehl, Kleie, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Viehfutter, Leuchtöl und Brennholz.

Kein englisches Ultimatum an die Türkei.

Die Blättermeldung, daß England an die Türkei ein Ultimatum gerichtet habe, ist unwahr.

Zugunsten der türkischen Flotte

haben die Beamten in einer Anzahl von Provinzstädten auf ihr Gehalt verzichtet.

England zwingt Egypten zur Aufgabe der Neutralität.

Nach einer aus Kairo in Rom eingetroffenen Depesche hat Egypten auf Geheiß Englands seine Neutralität aufgegeben. Der Ministerrat erklärte Egypten mit Deutschland im Kriegszustand und vertraute das Land dem englischen Schutze an. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Lande und in allen Häfen Kriegsrechte ausüben.

Politische Tagesschau.

Die Erntevorschätzung für Preußen.

Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht folgende Erntevorschätzung für Preußen nach dem Stande von Anfang August: Voraussichtlicher Ertrag für Winterweizen 2 288 766 Tonnen, Sommerweizen 340 133 Tonnen, Winterroggen 8 949 236 Tonnen, Sommerroggen 73 400 Tonnen, Wintergerste 70 363 Tonnen, Sommergerste 1 832 862 Tonnen, Hafer 6 235 574 Tonnen. Die Beteiligung an den vorläufigen Schätzungen ist infolge der eingetretenen Mobilmachung schwach zu nennen. Vielfach wird bemerkt, daß sich die Erträge noch nicht zuverlässig angeben lassen. Schätzungsangaben liegen vor von 3 489 Vertrauensmännern gegen 3 867 im August 1913.

Der neue österreichisch-ungarische Botschafter in Rom.

Freiherr von Machio ist Freitag Nachmittag in der italienischen Hauptstadt angekommen.

Wie Jean Jaurès beigesetzt wurde.

Aus Pariser Blättern, die auf großem Umwege und mit entsprechender Verspätung hierher gelangt sind, erfährt man, so schreibt die „N.

G. C.“, daß Jean Jaurès, der unmittelbar vor dem Kriegsausbruch von einem Fanatiker ermordete französische Sozialistenführer, am 4. August auf dem Kirchhof von Passy bei Paris beigesetzt wurde. Der Ministerpräsident Viviani, der die Witwe im Trauerzuge führte, und der Syndikalist Jouhaux hielten Nachrufe am Grabe. Auf dem Rückwege von der Feier veranstalteten die Sozialisten eine Kundgebung auf der Place de la Concorde.

Der Wechsel im englischen Kabinett.

Wie aus London berichtet wird, ist der Austritt John Burns und Lord Morleys aus dem englischen Kabinett ausdrücklich wegen des Krieges gegen Deutschland erfolgt, für den die beiden Minister die Verantwortung nicht übernehmen wollten.

Neuer schwedischer Kriegsminister.

Staatsminister Hammerskjöld hat seine Entlassung als Kriegsminister eingereicht. Der Minister ohne Portefeuille, Oberst Mörcke, wurde zum Kriegsminister ernannt. Hammerskjöld bleibt Ministerpräsident.

Die Rebellen in Albanien zum Frieden geneigt.

Eine in Triest eingetroffene Meldung aus Durazzo besagt: Die Kontrollkommission hat dem Fürsten eine Million Kronen bewilligt. Drei holländische Offiziere sind nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Frieden bereit.

Aus Mexiko.

Präsident Carbajal und die Minister haben am 12. August die Stadt verlassen, um sich nach Veracruz zu begeben. Der Einzug Carranzas mit 40 000 Mann wurde für Sonntag erwartet.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. August 1914.

— Prinz Heinrich von Preußen vollendete gestern das 52. Lebensjahr.

— Der „Preußische Staatsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereich der Staatsverwaltung. In einer Sonderausgabe wird die Ernennung des Staatssekretärs Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums bekannt gegeben. — Der „Reichsanz.“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereich der Reichsverwaltung u. a, Bewilligung aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds, Genehmigung von Schenkungen und Zuwendungen, Ernennung und Entlassung der Präsidenten und Mitglieder der kaiserlichen Disziplinarbehörden.

— Das preußische Staatsministerium ist am Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetreten.

Zum vortragenden Rat im Justizministerium ist Landrichter Frormann ernannt worden.

— Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher von Berlin durften heute Morgen Se. Majestät dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin darbringen.

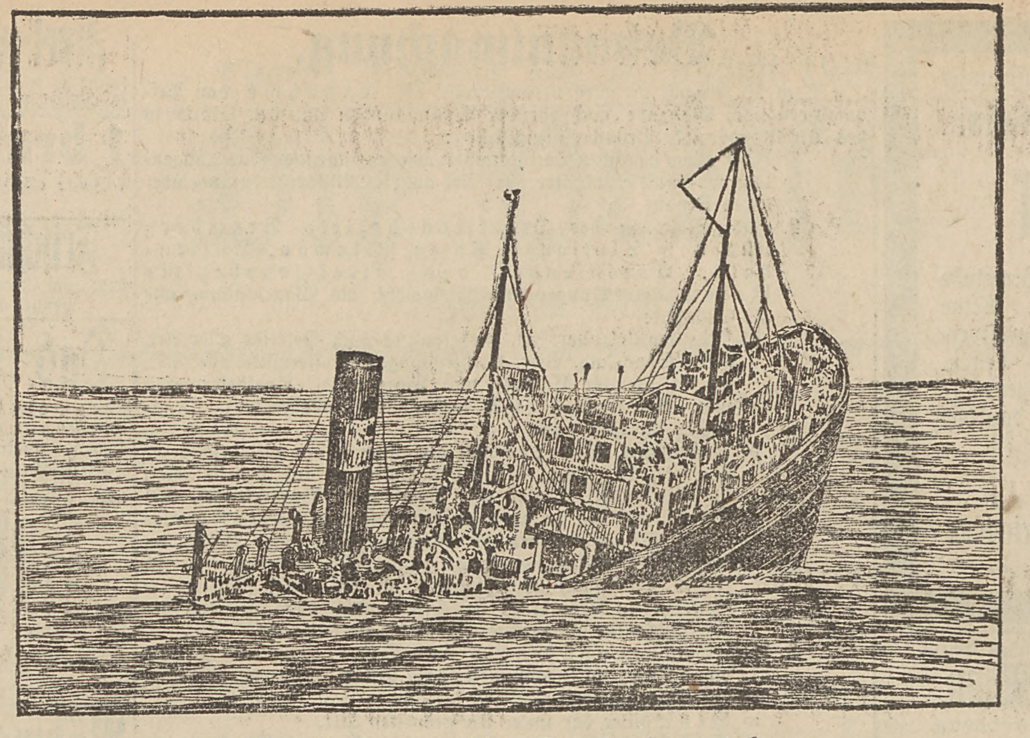
— Sammlungen für die Hinterbliebenen polnischer Kriegsteilnehmer haben das polnische Komitee hier und der Verein der polnischen Gewerbetreibenden in Posen veranstaltet. Beide Organisationen stellen zunächst je 1000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung und forderten zu weiteren Beiträgen auf.

— Eine von dem Zentralausschuß der Vereinigungen der Lack- und Farbenbranche Deutschlands einberufene, unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Mann zu Berlin im Börsengebäude tagende, zahlreich besuchte, außerordentliche Mitgliederversammlung beschloß: Es ist für jeden patriotische Ehrenpflicht, seinen Verpflichtungen auch unter den jetzigen Zeitverhältnissen genauestens nachzukommen. Der Vorschlag auf Erlaß eines Moratoriums wurde von den Versammelten einstimmig abgelehnt. Neue Lieferungen sind nur gegen Kasse vorzunehmen, dagegen soll bei der Regulierung fälliger Verbindlichkeiten den Kunden Entgegenkommen gezeigt werden.

— In einer am Sonntag im Berliner Gewerkschaftshause abgehaltenen, überaus zahlreich besuchten sozialdemokratischen Kriegsversammlung (die Hauptzahl der Besucher bestand aus Frauen) wurde auf Antrag der Frau Luise Zietz, Mitglied des Parteivorstandes, beschlossen, Kommissionen in Groß-Berlin zu bilden, die den Hinterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten und den durch den Krieg arbeitslos Gewordenen Hilfe leistet: 1. durch unentgeltliche Auskunftserteilung; 2. durch kommunale Arbeiten, d. h., daß die Magistrate und städtische Vertretungen ersucht werden, für Hilfe zu sorgen; 3. durch Kinderfürsorge und 4. durch Kranken- und Wöchnerinnenhilfe. Frau Zietz bemerkte, die Sozialistinnen sollten selbständig vorgehen, aber mit den bürgerlichen Frauen Hand in Hand arbeiten. Es komme darauf an, in dieser großen Not den hinterbliebenen Frauen und Kindern Mut und Trost zuzusprechen. Es haben sich auch bereits eine Anzahl sozialistischer Ärzte der Frauenhilfsaktion zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzer Eugen Ernst teilte mit, daß die Parteiorganisation Groß-Berlins gemeinsam mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Deutschland bereits eine ähnliche Hilfsaktion in die Wege geleitet habe.

— Vor dem Kaiserpalast in Straßburg (Els.) stehen seit Donnerstag Nachmittag die 4 ersten den Franzosen in der Schlacht bei Mülhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden.

Mannheim, 13. August. Der Bürgerausschuß bewilligte heute einen unbeschränkten Kredit für die durch den Krieg notwendig gewordenen Maßnahmen betr. Nahrungsmittelversorgung, Unterstützung notleidender Familien, Arbeitslosenfürsorge, Schaffung von Arbeitsgelegenheit, Einrichtung einer Bürgerwehr usw.



Ein gesunkener englischer Dampfer, der auf eine Mine lief.

Die unheimlichsten Waffen im modernen Seekrieg sind die Seeminen, die versenkt werden, um feindliche Schiffe auflaufen zu lassen. Sie haben eine derartige Explosionsgewalt, daß sie den größten Panzer vernichten können. Die Schiffe werden derartig aufgerissen, daß sie vollaufen und deshalb sinken müssen. Auf unserem Bilde sehen wir einen englischen Dampfer, der auf eine Mine lief und im Sinken begriffen ist.

Ausland.

Christiania, 14. August. Kaiser Wilhelm hat gestern der Domkirche in Trondhjem wie alljährlich 1000 Kronen zugehen lassen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 14. August. (Todesfall.) Gestern starb hier plötzlich am Herzschlag der Oberbahnhofsvorsteher Walicke im Alter von 57 Jahren. Seit dem Jahre 1905 war ihm die Verwaltung des Bahnhofes Graudenz übertragen. Die außerordentlichen Anstrengungen, die infolge der Mobilmachung an ihn herantraten, und die hiermit verbundene Aufregung haben seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Die Witwe und sechs Kinder betrauern seinen Tod.

Posen, 14. August. (Ein schönes Zeugnis von Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft) gaben am Montag Vormittag die Marktfrauen, deutsche und polnische, die am Alten Markt ihre Waren feilhielten. Als dort lange Züge von Soldaten und Reservisten vorbeizogen, drehten sich alle Marktfrauen nach den Truppen um und hielten ihnen die gefüllten Körbe mit Obst hin, in die die Krieger herzhaft und dankbar hineingriffen.

Margonin, 15. August. (Erhängt) hat sich aus unbekannten Gründen die 55 Jahre alte Hausbesitzerin Gertrud Konczak in Morzewo.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die Polen im Felde. Ein Leutnant schreibt an seine Eltern: „Wie herrlich ist das alles, was man sieht und hört! Wo sind die Parteien, die Polen, unsere guten Polen! . . . Ihr solltet sie hier sehen — alle ohne Unterschied, die jungen Reserven und die Landwehrleute —, da ist nur eine Stimme und ein Wunsch. Jetzt drauf! Heute früh meldeten sich drei bei mir, erschöpft zum Umsinken. Sie hatten in Rußland gearbeitet, waren verhaftet, aber ausgebrochen und hatten bei Nacht sieben Meilen bis zur Grenze zurückgelegt und sich dann unbewaffnet durch die Grenzbesatzung geschlagen. Ihre Freude, rechtzeitig da zu sein, war rührend. Sie brachten wichtige Nachrichten mit.“

Ein Handstreich in Russisch-Polen. Aus dem Briefe eines an der russischen Grenze stehenden Hauptmanns wird der „Magdeburger Zeitung“ folgendes mitgeteilt: Auf einer Streife bis 30 Kilometer jenseits der russischen Grenze, wobei wir nirgends auf Feinde stießen, die Bevölkerung sich aber freundlich gegen uns benahm, quartierte ich bei einem polnischen Gutsbesitzer, der sich als durchaus deutschenfreundlich zeigte und mich vor einem in der Stadt K. befindlichen starken **Gendarmerieposten** warnte, der dort zugleich das Aushebungsgeschäft besorgte. Ich beschloß mit Genehmigung meines Kommandeurs, womöglichst diesen Posten in der Nacht zu überrumpeln und gefangen zu nehmen. Ich fuhr mit einem Unteroffizier und sechs Mann, sowie einem sicheren Führer bis in die Nähe der Kaserne, die ich dunkel und unbewacht vorfand, überraschte die Insassen im Schlafe und nahm sie, sechs Gendarmen, gefangen. Nach Zerstörung der Telegraphenapparate und unter Mitnahme aller Depeschen und Aushebungslisten kamen wir **ohne Blutvergießen** mit unserer Beute glücklich zurück usw.

Wie die russischen Soldaten hungern müssen. Ein verwundeter Kosak war nach dem Gefecht bei Soldau nach Allenstein gebracht worden; er starb aber bald. Als ein Arzt den **Magen** der Leiche öffnete, fand man nichts darin als **Mohrrüben und Hafer.** Man hatte den Leuten gesagt, Löhnung und Beköstigung müßten sie sich aus Ostpreußen holen. Die Beköstigung hat dieser Kosak sich aus Ostpreußen geholt; allein die ostpreußischen blauen Bohnen sind ihm nicht bekommen. Wahrlich, man muß Mitleid haben mit diesen armen, dem russischen Größenwahn geopferten Leuten!

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Fräulein E. Lau 10 Mark, F. Kordes 100 Mark, Fräulein M. Borchardt 10 Mark, W. Gertz 5 Mark, Landrichter Cohn 50 Mark, Geschwister Böhm 10 Mark, Kaufmann S. Wiener 25 Mark, Dr. Martens 10 Mark, Fräulein Bauer 3 Mark, Frau B. G. 5 Mark, Frau Geh. Sanitätsrat Winselmann 30 Mark, F. Urock 5 Mark, zusammen 263 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2935 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Franz Florkowski 9 Mark, Stadtrat Hellmoldt 20 Mark, Frau Hahn 3 Mark, Zollsekretär Kasten 5 Mark, Misdalski 10 Mark, Coppernikusloge J. O. O. S. 100 Mark (1. Rate), Palkowski 3 Mark, Martin Lisner 20 Mark, Rechnungsrat Fink 20 Mark, Hermann Moskiewicz 10 Mark, Frau Rosalie Moskiewicz 3 Mark, Eisenbahntelegraphist a. D. Wrobbel 5 Mark, Restaurateur Kosenka 3 Mark, Rechnungsrat Selke 10 Mark, Martin Zawacki 3 Mark, Marie Falkiewicz 3 Mark, Bezirksschornsteinfegermeister Albert Lemke 10 Mark, Fräulein Hensel 3 Mark, Landgerichtsdirektor Wollschläger 20 Mark, Karl Schiratis 10 Mark, Sternkammer (Dammann u. Kordes) 100 Mark, Straßenmeister Marwinski 5 Mark, Heinrich Frank 2 Mark, Professor Wolgram 30 Mark, Dr. Witting 20 Mark, Justizrat Schlee 30 Mark, Albert Huhse 30 Mark, Sophie Komischke 2 Mark, B. G. 2 Mark, Frau Kaufmann Richard Krüger 30 Mark, Karl Westphal 10 Mark, Restaurateur Scheidling 600 Mark, zusammen 1131 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3204,25 Mark.

In der ersten Liste ist der Name eines Zeichners falsch angegeben; es muß heißen Anton — nicht Artur — von Karczewski (20 Mark).

Sammelstelle bei Frau Stadtrat Laengner, Lindenstraße 63: Krampitz 10 Mark, Dr. Droese 50 Mark, Thur 10 Mark, Pfeiffer 5 Mark, Kurt Pfeiffer 2 Mark, Eva Pfeiffer 2 Mark, Johann Ristau 2 Mark, zusammen 81 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 327,50 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind bisher an Beiträgen für das Rote Kreuz eingegangen: Von den Kriegsfreiwilligen Gebrüder S. 6 Mark, S. 5 Mark, Lehrerin Marta Sich 20 Mark, Rechnungsrat Wannmacher 50 Mark, Fräulein Borck 10 Mark, Sammlung der Lazarettinspektoren-Stellvertreter 246 Mark, Karl Schiratis 10 Mark, Sammlung des Arbeitspersonals der Garnison - Waschanstalt 26 Mark, Garnisonverwaltungsinspektor Gerlach 5 Mark, **insgesamt 378 Mark.**

Der Weltkrieg stellt große Anforderungen an das Rote Kreuz, größere, als in den früheren Kriegen. Deshalb sind auch reichere Spenden erforderlich, damit es seinen Aufgaben gerecht werden kann. Wo und wann immer die Sammelbüchse des Roten Kreuzes erscheint: gebt! Und wer schon einmal gegeben, gebe abermals und noch einmal, viel oder wenig, in dem Gedanken, damit ein Gegenopfer, so schwach es auch ist, zu bringen für das schwerere Blutopfer unserer Krieger, die uns Heim und Land schirmen.

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Den auswärtigen Beziehern unserer Zeitung „Die Presse“ zur gefälligen Mitteilung, daß die Postzeitungsstelle mit der vorliegenden Zeitungsausgabe die Versendung sämtlicher bestellten Exemplare wieder aufgenommen hat. Soweit noch Unpünktlichkeiten in der Versendung eintreten sollten, bitten wir Beschwerden nicht an unsere Geschäftsstelle, sondern stets an dasjenige Postamt zu richten, von dem der Bezieher die Zeitung erhält.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. August 1914.

— (Für die Nationalstiftung für die im Kriege Gefallenen) hat die Filiale Thorn der Norddeutschen Kreditanstalt eine Sammelstelle übernommen.

— (Zu der allgemeinen Einberufung des Landsturms.) Aufgrund des am 15. August auch für die innerpreußischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit ihrer Einstellung zu rechnen. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßig zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwaige Gesuche um Befreiung von der Einstellung sind bei den Bezirkskommandos anzubringen; die über sie entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

— (Personalien bei der Justiz.) Vizefeldwebel und Kommandanturschreiber Burkert von hier hat am 17. d. Mts. vor der Prüfungskommission des hiesigen königlichen Landgerichts die Prüfung zum Gerichtsassistenten mit Erfolg abgelegt.

— (Zurückstellung von Landwirtschaftsbeamten.) Der Kriegsminister und der Minister des Innern haben genehmigt, daß die dem gedienten und dem unausgebildeten Landsturm angehörenden leitenden Güterbeamten und die bei Dreschmaschinen erforderlichen Maschinisten vorläufig von der Einberufung zurückgestellt werden, und zwar erstere bis zum 19. September, letztere bis zum 1. Oktober d. Js. Die Notwendigkeit der Zurückstellung ist durch Bescheinigung des Landrats darzutun.

— (Beförderung von Privatgütern.) Auf die Bekanntmachung der königl. Eisenbahndirektion Bromberg betreffend Annahme von Privatgütern und Wagenbestellung im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg sei hiermit besonders hingewiesen.

— (Gefunden) wurden eine Herrenuhrkette, ein Bund Schlüssel, ein Geldstück und fünf scharfe Patronen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zu den Höchstpreisen für Butter. In den Verkaufsstellen einer hiesigen großen Molkerei wird seit einigen Tagen für Butter 1,50 Mark pro Pfund verlangt, 10 Pfennig mehr, als in dem vom Herrn Gouverneur veröffentlichten zweiten Preisverzeichnis vom 10. August. Es geschieht dies unter der Behauptung, daß der Herr Gouverneur die Erhöhung genehmigt habe, und zwar solle er dies getan haben, weil andernfalls der Leiter der Molkerei die Butter habe nach Berlin senden wollen. Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob das richtig ist. Die Ausfuhr von Lebensmitteln ist doch verboten, und eine Änderung der Preise müßte doch zur Kenntnis des Publikums gebracht werden. — Am vorigen Freitag verlangte ein ländlicher Besitzer, der städtischen Kunden Butter in die Häuser bringt, für das Pfund Butter ebenfalls 1,50 Mark. Als ihm vorgehalten wurde, der Höchstpreis betrage nur 1,40 Mark, erwiderte er, dies wäre der Marktpreis; in den Häusern könne er soviel verlangen als er wolle. Es wäre gut, wenn sich die Behörden auch mit diesem Falle beschäftigen möchten. Dem Publikum wäre sehr zu empfehlen, von solchen Leuten in den Häusern nichts zu kaufen, damit sie ihre Produkte auf dem Markt verkaufen müssen. Ebensowenig in Einklang mit den festgesetzten Höchstpreisen steht es, daß auch der Milchwagen eines benachbarten Gutes in den Straßen Mockers 1,50 Mark für das Pfund Butter fordert, nachdem er noch in voriger Woche 1,80 Mk. verlangt hatte! C.

*

Als unerfreuliche Erscheinung muß es bezeichnet werden, daß einzelne **Frauen**, die bisher durch Aufwartung usw. sich einen guten Verdienst schufen, seit der Einberufung ihrer Männer **nicht mehr arbeiten wollen.** Sie berufen sich darauf, daß sie es jetzt nicht mehr nötig hätten, weil der Staat sie genügend entschädigen müsse. Wäre es nicht angebracht, da aufklärend und ermahnend einzugreifen? Vielleicht bietet sich dazu den Herren Geistlichen Gelegenheit. i.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Präparand K. Ihr Kriegslied — beginnend: „Wer seine Hände falten kann, bet um ein gutes Schwert, um einen Helden, einen Mann, den Gottes Zorn bewehrt! Ein Kampf muß uns noch werden und drin der schönste Sieg, der letzte Kampf auf Erden, der letzte, heilge Krieg“ — ist nicht recht verständlich. Sie reden offenbar nicht von dem jetzigen Kriege, das zeigt auch die Wendung: „Herbei, herbei, ihr Völker all, um unser Schlachtpanier! . . . So wird er uns beschieden, der größte, schönste Sieg, der ew'ge Völkerfrieden“. Was soll es aber, inmitten dieses Weltkrieges von einem Zukunftskriege zu träumen, noch abzusehen von der Utopie eines Völkerfriedens, den ein Krieg bringen soll! Wo ist übrigens der Feind in diesem „letzten“ Kriege, wenn „alle Völker sich um unser Schlachtpanier scharen“?

N. L., Freiwilliger. Die drei ersten Strophen Ihres Kriegsliedes „Der deutsche Adler“ sind ganz annehmbar: „Nun strömt aus Schlummergrüften ein frischer Waffengeist. Hurra, in Morgenlüften der deutsche Adler kreist. Er wird den Hahn bekriegen, den welschen hinterm Rhein, daß Blut und Federn fliegen, schlägt er die Krallen ein. Wie sehr der Hahn mag kollern vor Neid und Eifersucht, der Aar der Hohenzollern, er packt ihn an mit Wucht.“ Die drei folgenden Strophen fallen dagegen sehr ab; dem „Bär“ und nun gar dem „Ungeziefer“ (?) gegenüber ist das Gleichnis nur sehr hinkend durchgeführt.

K., hier. Wir müssen uns in Geduld fassen und vorläufig mit dem begnügen, was die Heeresleitung mitzuteilen für gut befindet. Andere Nachrichten über kriegerische Ereignisse zu bringen ist der Presse verboten. Es ist daher zwecklos, Anfragen an uns zu richten, um Näheres über eine Mitteilung oder vielleicht gar die Bestätigung eines umschwirrenden Gerüchtes zu erhalten. Extrablätter erscheinen nur zur Mitteilung neuer wichtiger Ereignisse.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1915 aufgestellte **Urliste** der in der Stadt Thorn wohnenden Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird eine Woche hindurch und zwar vom

18. bis einschließlich 25. August d. Js.

in unserem Büro I während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht öffentlich ausliegen, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste innerhalb der obenstehenden Frist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden kann.

Thorn den 17. August 1914.

Der Magistrat.

In das Handelsregister ist bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn,** eingetragen, daß Herr **Walter Pezenburg** in Königsberg aus dem Vorstande ausgeschieden ist.

Thorn den 12. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Vom 16. August ab wird versuchsweise die Annahme von Privatgütern nach Maßgabe nachstehender Bestimmungen auf den Stationen des Direktionsbezirks Bromberg zugelassen:

1. Nach allen deutschen Tarifstationen werden angenommen: Wagenladungs- und Stückgüter aller Art an die Militärverwaltung oder deren Organe.
2. nach Stationen des Direktionsbezirks Bromberg und den Stationen Posen, Glowno, Luisenhain, Antonienhof des Direktionsbezirks Posen werden angenommen: sowohl als Wagenladung wie als Stückgut:
   a) Lebensmittel aller Art, insbesondere auch Getreide aller Art, Hefe, Speisesalz, Bier, Viehsendungen, Futtermittel aller Art, leere Säcke für Lebens- und Futtermittel, Apothekerwaren und Arzneiwaren (auch medizinische Instrumente), Druckpapier für Zeitungen.
   b) Sendungen anderer Art als unter a nur mit besonderer Genehmigung. — In den Anträgen auf Genehmigung sind Versender, Versandort, Empfänger, Empfangsort, Art und Menge des zu versendenden Gutes anzugeben. Ferner ist die Dringlichkeit des Versandes möglichst unter Beifügung amtlicher Bescheinigungen darzutun. Die Anträge sind zu richten bei Wagenladungsgütern an die königl. Eisenbahndirektion in Bromberg, bei Stückgutsendungen an das der Versandstation vorgesetzte Eisenbahn-Verkehrsamt.
3. Nach Stationen außerhalb des Direktionsbezirks Bromberg, ausgenommen das Gebiet links des Rheins, werden angenommen:
   a) Stückgüter der unter 2a gedachten Art.
   b) Stückgüter der unter 2b gedachten Art, mit Genehmigung des Verkehrsamts.
   c) Wagenladungen sämtlich nur mit Genehmigung der königl. Eisenbahndirektion in Bromberg.
   Wegen der Anträge auf Genehmigung gilt das unter 2b Gesagte.
4. Für den Verkehr nach Berlin Ort und Übergang gelten ferner folgende Beschränkungen: Sendungen (sowohl Stückgut wie Wagenladungen) für Berlin-Übergang können einstweilen nicht angenommen werden. Güter für Berlin Ort und Ringbahnstationen dürfen nur nach dem Eingangsbahnhof der Strecke, über welche die Beförderung erfolgt, abgefertigt werden, das ist für die Strecke Thorn-Bromberg-Schneidemühl-Küstrin-Berlin: Berlin-Ostbahnhof, für die Strecke Thorn-Hohensalza-Posen-Frankfurt a. O.-Berlin: Berlin Schlesischer Güterbahnhof, für die Strecke Stargard-Stettin-Berlin: Berlin Stettiner Bahnhof.
5. Der Verkehr nach dem Gebiete links des Rheins bleibt einstweilen gesperrt.

Wagenbestellungen.

Soweit die Sendungen ohne Genehmigung der Eisenbahndirektion zur Beförderung angenommen werden dürfen, sind die Wagen wie sonst am Tage vor der gewünschten Auflieferung bis spätestens 11 Uhr vorm. bei der Güterabfertigung des Versandortes zu bestellen.

Bei Sendungen, deren Annahme zur Beförderung von der Genehmigung der Eisenbahndirektion abhängt, dürfen die Güterabfertigungen Bestellungen auf Wagen erst annehmen, wenn ihr durch Vorlegung des Bescheides der Direktion nachgewiesen wird, daß die Beförderung genehmigt ist.

Wegen des Bedarfs an bedeckten Wagen für Militärtransporte wird es häufig nur möglich sein, an Stelle bedeckter Wagen offene Wagen (wenn Decken verfügbar sind, auch mit Decken) zu stellen. Die Stellung dieser Ersatzwagen kann aber nur stattfinden, wenn die Besteller im Frachtbrief die Stellung eines offenen Wagens beantragen. Ohne diesen Antrag im Frachtbrief werden solche Sendungen nicht abgefertigt.

Die Vorschriften der Eis.-Verkehrsordnung über Einhaltung von Lieferfristen sind durch Erlaß des Reichseisenbahnamtes vom 10. August 1914 außer Kraft gesetzt worden.

Bromberg den 14. August 1914.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer!

Reinigt eure Häuser und Höfe und sorgt für Sauberhaltung der Straßenteile vor euren Grundstücken.

Von morgen ab beginnen regelmäßige und gründliche Revisionen.

Die Benutzung offener Gewässer (Weichsel), Bache, Stadtgraben usw.) zu Trink- und Wirtschaftszwecken ist streng verboten.

Thorn den 5. August 1914.

Der Gesundheitsausschuß.
Abteilung 1.

Vertretung von Wirtschaftsleitern.

In einer großen Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe unserer Provinz ist die leitende Stelle unbesetzt, da Besitzer und Beamte dem Rufe des Königs gefolgt sind. Hier tut Ersatz ganz besonders dringend not. Infolgedessen bitten wir alle älteren Landwirte, die mit der Wirtschaftsführung vertraut sind und über ihre Arbeitskraft und Zeit frei verfügen, ihre Adressen bei uns abzugeben. Wir werden diese dann allen den Wirtschaften mitteilen, die sich dieserhalb bei uns melden, wozu wir hiermit auffordern.

Danzig den 6. August 1914.
Sandgrube 21.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 192. Thorn, Dienstag den 18. August 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die beiden Kaiser.

Zwei Kaiser stehen beieinand'
In treuer Freundschaft Hand in Hand;
Der eine gebückt von der Last der Jahr',
Der andere stolz, — welch herrliches Paar:
Heil, Kaiser Franz Josef, heil, Wilhelm, dir!
Mit euch an der Spitze, da siegen wir!

Und die Kaiser rufen: „Die Feinde stehn auf!
Kommt, treue Völker, kommt schnell zu Hauf'!"
Und schon stehn sie auf, und schon sind sie da;
Die Welt durchbraust ein einzig „Hurra"!
Heil, Kaiser Franz Josef, heil, Wilhelm, dir!
Mit solcher Treue, da siegen wir!

„Jetzt geht in die Kirchen, kniet nieder vor Gott!
Habt Dank für die Treue, doch: Eines ist not!"
Und demütig beugt sich das Volk sogleich,
Fleht Segen herab auf Kaiser und Reich.
Du frommes Kaiserpaar, Gott ist mit dir!
Mit solcher Frömmigkeit siegen wir!

Olga Gauger-Bromberg.

Wir sind finanziell obendrauf.

Urteil eines Bankfachmannes über Deutschlands Finanzrüstung.

In der offiziösen **„Norddeutschen Allg. Ztg."** veröffentlicht der Direktor der deutschen Bank, **Dr. Helferich**, einen Artikel über Deutschlands finanzielle Rüstung. Dr. Helferich stellt fest, daß in der jetzt zuende gehenden Periode der Mobilmachung Deutschland sich finanziell und wirtschaftlich **den gewaltigen Forderungen besser gewachsen** gezeigt hat, **als irgendein anderes Land.**

Deutschlands Börsen haben länger funktioniert als diejenigen der anderen Länder. Die **Kursrückgänge** der zweiten Julihälfte waren auch in Deutschland sehr erheblich, blieben aber hinter denjenigen der Londoner und der Pariser Börse zurück. Dies gilt insbesondere für die **Staatsanleihen.** Weder die Londoner, noch die Pariser Börse waren imstande, die Juli-Liquidationen vorzunehmen, sondern mußten diese zunächst auf Ende August verschieben. Dagegen hat die Berliner Börse die Juli-Liquidation dank der von den Banken gewährten Erleichterungen glatt durchgeführt. Dem großen Andrange nach baren Zahlungsmitteln hat das deutsche Bankwesen, abgesehen von dem vorübergehenden lokalen Mangel an Kleingeld, voll zu erträglichen Bedingungen genügt. Die **Reichsbank** hat vom 23. Juli bis zum 7. August dem Verkehr für mehr als 2 Milliarden Zahlungsmittel aller Kategorien zur Verfügung gestellt, ohne ihren Diskont stärker als von 4 auf 6 Proz. zu steigern. Dagegen hat die **Bank von England** in der kritischen Zeit ihren Diskont sprungweise von 3 auf 10 Proz. erhöht und starke Restriktionen im Diskontgeschäft vorgenommen. Die bedrohliche Zuspitzung der Verhältnisse in London wird dadurch charakterisiert daß neuerdings die Bank von England ihr Diskontgeschäft nur unter Garantie des englischen Staates gegen Verlust fortsetzt. Die **Privatbanken** waren in England und Frankreich bald nicht mehr in der Lage, dem Verlangen des Publikums nach Auszahlung seiner Guthaben zu entsprechen. In Frankreich war es nötig, die Banken zu autorisieren, ihre Auszahlungen auf 5 Prozent der bei ihnen stehenden Guthaben zu beschränken. Die Sparkassen zahlen nur 50 Franks für 14 Tage aus. In England halfen sich die Banken, indem sie ihre Schalter vom 2. bis zum 7. August überhaupt geschlossen hielten.

Am 7. August wurde dann das schon am 2. August erlassene **Wechselmoratorium** auch auf andere, nicht wechselmäßige Verbindlichkeiten von mehr als 5 Pfund Sterling ausgedehnt. Solche Moratorien mußten in allen kriegführenden Ländern außer Deutschland und in zahlreichen neutralen europäischen und überseeischen Staaten proklamiert werden. Demgegenüber haben in Deutschland die Banken anstandslos alle die von ihnen verlangten Auszahlungen geleistet, ohne eine andere Hilfe in Anspruch zu nehmen, als den Weg der normalen Diskontierung und Lombadierung bei der Reichsbank. Auch die Sparkassen haben bei uns allen Anforderungen genügt. Dieses Verhalten hat sehr bald eine Beruhigung des Publikums zur Folge gehabt. Seit mehreren Tagen **überwiegen bei den Banken die baren Einzahlungen in fortschreitendem Maße die baren Ausgänge,** und der Goldvorrat der Reichsbank hat, abgesehen von der Verstärkung durch den Kriegsschatz, Zufluß aus dem Verkehre zu verzeichnen. Ein Moratorium ist bisher in Deutschland nicht eingeführt worden, der Bundesrat hat vielmehr lediglich die bekannten Maßnahmen ergriffen, die einen Schutz gegen die Wirkung der ausländischen Moratorien bezwecken und in Fällen, in denen ein Notstand vorliegt, die Erstreckung der Zahlungsfristen durch richterlichen Spruch ermöglichen. Man ist zuversichtlich überzeugt, ein Moratorium durch positive Maßnahmen, die teilweise auf Eingreifen des Staates, teils auf gegenseitiger Selbsthilfe und Rücksichtnahme beruhen, vermeiden zu können.

Alles dieses, schließt Helferich, zeigt daß Deutschland von allen am großen Weltbrande beteiligten Nationen auch finanziell **bisher am besten durchgehalten** hat, und daß überall lebende Kräfte sich die Hand reichen, um unsere Widerstandskraft zu stärken und die unvermeidlichen Zerstörungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Das ganze arbeitende Deutschland ist von dem einen Gedanken durchdrungen, daß wir nicht nur mit der Waffe, sondern auch wirtschaftlich und finanziell Sieger bleiben müssen.

Zweite Verlustliste.

Stab der 14. Infanterie-Brigade: von Wussow, Generalmajor, tot. — Bädicker, Oberleutnant der Reserve, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 18: Grabowski, Gefreiter, 7. Komp., tot. — Gand, Paul, Reservist, 7. Komp., tot.

Infanterie-Regiment Nr. 20: Schultze, Oberst, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 27: Krüger, Oberst, tot. — Hildebrand, Hauptmann, tot. — Rübesamen, Leutnant, tot. — Damrath, Leutnant, tot. — Rudolff, Leutnant d. R., tot. — von dem Borne, Leutnant, tot. — von Groß, Leutnant, tot. — Preuß, Leutnant, tot. — Voigt, Leutnant d. R., tot.

Füsilier-Regiment Nr. 35: Merkatz, Major, tot. — Sobinski, Hauptmann, tot. — von Puttkamer, Hauptmann, tot. — Zawada, Hauptmann, tot.

3. Schlesisches Infanterie-Regiment Nr. 156: Bartelt, Josef, Musketier, 7. Komp., schwer verwundet (rechtes Bein). — Ide, Emil, Musketier der 8. Kompagnie, schwer verwundet (rechter Fuß überfahren und gebrochen, Marienhospital Czenstochau).

Infanterie-Regiment Nr. 160: Leppien, Leutnant, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 171: Licht, Robert, Musketier, 10. Komp., tot. — Boecker, Ernst, Musketier, 10. Komp., tot. — Franzen, Albert, Unteroffizier, 10. Komp., tot. — Bitterolf, Harald, Leutnant, 6. Komp., vermißt (soll nach Angabe von französischen Gefangenen gefangen genommen und nach Gerardmer transportiert worden sein). — Koerner, Otto, Sergeant, 6. Komp., vermißt (ebenso). — Matthies, Hermann, Musketier, 6. Komp., vermißt (ebenso). — Sturm, Albert, Heinrich, Musketier, 6. Komp., vermißt (ebenso). — Marx, Siegfried, Gustav, Musketier, 6. Komp., vermißt (ebenso). — Lange 2, Karl Friedrich Ernst, Gefreiter, Hornist, 7. Komp., tot. — Spinting, Wilhelm, Vizefeldwebel, 3. Komp., schwer verwundet (rechter Oberschenkel). — Fett, Theodor, Musketier, 3. Komp., schwer verwundet (rechter und linker Oberschenkel). — Marcus, Friedr. Wilhelm, Reservist, 1. Komp., tot. — Wischermann, Wilhelm, Musketier, 1. Komp., schwer verwundet (Unterleib).

Jägerbataillon 1: Kather, August, Jäger, Radfahrer, tot. — Mehl, Otto, Vizefeldwebel, Radfahrer, schwer verwundet (Kopfschuß, Lazarett Neidenburg).

Jägerbataillon 4: Gandert, Leutnant, tot.

Jägerbataillon 14: Wegener, Fähnrich, tot. — Schwenk, Jäger, tot. — Wrede, Jäger, tot. — Lueth, Jäger, tot. — Wolkenstein, Jäger, tot. — Niqué, Jäger, verwundet. — Wesche, Jäger, verwundet. — Henkel, Jäger, verwundet. — Ketelhon, Jäger, verwundet. — Andre, Oberjäger, verwundet. — Engel, Oberjäger, verwundet. — Braasch, Jäger, verwundet. — Diedemann 1, Jäger, verwundet. — Kopplow, Jäger, verwundet. — Sump, Gefreiter, verwundet. — Hennings, Gefreiter, verwundet. — Wöst 1, Gefreiter, verwundet. — Mahnke, Jäger, verwundet. — Hecht, Gefreiter, verwundet. — Gothmann, Jäger, verwundet. — Fockenbrock, Gefreiter, verwundet. — Ulbrich, Jäger, verwundet. — Dreyer, Jäger, verwundet. — Verdun, Jäger, verwundet. — Schuldt 1, Jäger, verwundet. — Jürgens, Jäger, verwundet. — Hauth, Jäger, verwundet. — Prohl, Jäger, verwundet.

Kürassier-Regiment Nr. 5: Golt, Adolf, Vizewachtmeister, 4. Esk., vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 7: Leidermann, Drag., 4. Esk., tot. — Mindermann, Drag., 4. Esk., tot. — Limbitzki, Sergeant, 4. Esk., verwundet und gefangen. — Leißmann, Drag., 1. Esk., verwundet und gefangen. — Palm, 2. Esk., tot. — Brückmann, Drag., 4. Esk., tot.

Dragoner-Regiment Nr. 10: Socha, Dragoner, 5. Esk., gefangen. — Hermann, Dragoner, 5. Esk., vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 14: Lenz, Wilhelm, Dragoner, tot. — Singer, Luzian, Dragoner, gefangen. — Kolleck, Otto, Dragoner, leicht verwundet, Armschuß (Lazarett Schlettstadt). — Möller, Friedrich, Unteroffizier, leicht verwundet (Schulterschuß, Lazarett Kolmar). — Kunkel, Wilhelm, Unteroffizier, vermißt. — Heinrich, Alfred, Gefreiter, vermißt.

Ulanen-Regiment Nr. 7: Teßmar, Oberleutnant, tot.

Ulanen-Regiment Nr. 8: Boehm, Werner Richard Willi, Leutnant, 1. Esk., vermißt (soll gefallen sein). — Wichmann, Paul, Ulan, 1. Esk., vermißt (ebenso). — Nornschat, Emil, Sergeant, 1. Esk., tot. — Kuehnast, Ulan, 1. Esk., leicht verwundet (rechte Schulter, Reservelazarett Stallupönen). — Lohr, Paul Johann, Ulan, 1. Esk., vermißt. — Heldt, Johannes, Ulan, 1. Esk., gefallen. Kibellus, Ferd., Ulan, 3. Esk., schwer verwundet (linke Hand, rechter Arm, Reservelazarett Stallupönen). — Tulwitzki, Wilhelm, Ulan, 3. Esk., tot. — Kalinkat, Fritz, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet (rechte Hüfte, Reservelazarett Stallupönen). — Laborius, Karl Adolf, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet (linke Schulter, Reservelazarett Stallupönen). — Westphal, Franz Otto, Ulan, 4. Esk., leicht verwundet, rechtes Bein (Reservelazarett Stallupönen). — Storm, Max, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet (rechter Arm, Reservelazarett Stallupönen). — Zimmerning, Ulan, 4. Esk., vermißt. — Kroeck, Fritz, Ulan, 5. Esk., leicht verwundet (rechter Arm, Reservelazarett Stallupönen). — Dzillas, August, Sergeant, 5. Esk., schwer verwundet (rechte Schulter, Reservelazarett Stallupönen). — Schwalbe, Gustav, Ulan, 5. Esk., schwer verwundet (rechte Hüfte, Reservelazarett Stallupönen). — Dahlke, Otto, Ulan, 5. Esk., leicht verwundet (linker Arm, wieder dienstfähig, Reservelazarett Stallupönen).

Feldartillerie-Regiment Nr. 4: Wilmsen, Hauptmann, tot. — Brandhorst-Satzkorn, Leutnant, tot. — Duerre, Leutnant d. R., tot. — Rudolph, Kommandeur der Munitionskolonne, Oberstleutnant z. D., tot.

Fliegertruppen: Jahnow, Oberleutnant, Fliegerabteilung 1, tot, abgestürzt (Schädelbruch).

* * *

Berichtigung der Verlustliste 1.

Infanterie-Regiment Nr. 156: Anstatt Schubert, Ignatz Franz, Gefreiter d. R., 6. Komp., tot, ist zu setzen: Krwietz, August Josef, Reservist, 6. Kompagnie, tot.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt,** 15. August. (Feuer. Butterpreise.) Durch spielende Kinder entstand heute Vormittag in der Wohnung des Arbeiters Müller am Stadtsee Feuer, welches aber in dem Augenblick, wo es auf die Betten übergehen wollte, gelöscht werden konnte. — Seit Jahren nie dagewesene Butterpreise hatten wir in der vergangenen Woche. Da die Genossenschaftsmolkerei von ihrem bisherigen Preise von 1,20 Mark auf 1 Mark herabging, bekam man auf dem letzten Wochenmarkte gute Landbutter für 80 Pf. Nachdem nun aber der Güterverkehr für Lebensmittel freigegeben ist, ist der Molkereipreis auf 1,30 Mark gestiegen.

Das stille Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, den 15. August.

In den ersten Tagen nach dem Ausbruch des Weltkrieges griff sich wohl mancher Berliner morgens nach dem Erwachen an den Kopf, um sich zu überzeugen, ob er nicht noch schlief und träumte. So unfaßbar war am Anfang die Vorstellung, daß wir durch die schnöde Scheelsucht unserer Nachbarn herausgerissen sein sollten aus tiefstem Frieden, dessen Störung wahrlich niemand ferner lag als uns. Dann loderte, hier, im Herzen des Reiches, vielleicht noch heller und sichtbarer als anderswo, die gewaltige Flamme zornmütiger Begeisterung zum Himmel, jeden anderen Gedanken vernichtend. Man lebte wie im Fieber und verbrachte den Tag, bis tief in die Dunkelheit hinein, auf der Straße. In der Wohnung litt es keinen. Man mußte hinaus, mußte sich Unter den Linden in die vieltausendköpfige Menge mischen, die dort auf- und niederwogte, um dem Kaiser, dem Kronprinzen oder einem seiner Brüder zuzujubeln, die Wachtparade mit brausenden Hochrufen zu empfangen, jeden Offizier zu begrüßen und ausmarschierende Truppen in Schritt und Tritt zu begleiten.

Und jetzt ist auf den Sturm die Ruhe gefolgt. Berlin ist eine stille Stadt geworden. Alle Hast und Unrast ist mit einem Schlage geschwunden, der Straßenlärm ist fast verstummt, und die Menschen haben die Eile und die Hetze abgelegt, in der sich der Berliner sonst gefiel. Früher hatte ja ein richtiger Berliner niemals Zeit. Vom Morgen bis zum Abend war sein Tagewerk nach ganzen, halben und Viertelstunden eingeteilt. Selbst seine Vergnügungen genoß er sozusagen mit der Uhr in der Hand. Er war pünktlich und forderte Pünktlichkeit. Zu warten hatte er nicht gelernt, und wenn sich der Zug, mit dem er morgens aus dem Vorort ins Geschäft fuhr, um zwei Minuten verspätete, dann wetterte er über die „unerhörte Bummelei" und drohte mit Beschwerde. Und nun? Nun tun wir Berliner allesamt eigentlich überhaupt nichts anderes mehr als warten, warten, warten. Wir warten in einer Stimmung, in der sich höchste Spannung mit gefaßter Zuversicht seltsam mischt, auf die Meldungen vom Kriegsschauplatz, wir warten mit Sehnsucht und zärtlicher Besorgnis auf Nachricht von unseren vielen, vielen Freunden und Blutsverwandten im Felde, wir warten auf das glorreiche Ende dieses uns durch unerhörten Frevel auferzwungenen Kampfes, wir warten aber auch, und ach, so fromm und artig, auf unsere Briefe und unsere Zeitungen, die, wenn sie von auswärts kommen sollen, oft gänzlich ausbleiben. Wir warten an den Halteplätzen und warten an den Bahnhöfen und murren kaum, wenn die Frauen, die in den Dienst der Hochbahn eingestellt worden sind, mit der schweren Zange an den Fahrkarten solange herumknipsen, bis der Zug uns vor der Nase fortgefahren ist.

Um die Wahrheit zu sagen: so sehr viel dürfen wir uns auf diese Geduld, die unserem Wesen so fremd schien, nicht einbilden. Denn wir wissen, daß wir nichts versäumen, wenn wir eine Verabredung nicht innehalten. Der geschäftliche Verkehr ist naturgemäß bedeutend eingeschränkt, und nach Zerstreuungen steht wenigen der Sinn. Während des Krieges von 1870 und 71 sollen alle Wirtschaften in Berlin an jedem Abend übervoll gewesen sein. Jetzt sind die meisten leer. Man geht früh nachhause. Man spart. Und zur Ehre der Berliner sei es gesagt: sie schicken sich in den veränderten Stand der Dinge, in den vereinfachten und verengten Zuschnitt des Lebens, mit bester Laune. Sie sind doch im innersten nicht so verweichlicht und verwöhnt gewesen, wie sie sich den Anschein gaben. Sekt ist eine gute Gabe Gottes, aber Pilsener Bier schmeckt auch nicht schlecht. Nicht, als ob ein eisernes Zeitalter hereingebrochen wäre, — obwohl eine Bankiersfrau von WW. sich neulich mit der Miene einer Heldenjungfrau rühmte, ihren französischen Koch durch eine deutsche Köchin ersetzt und drei von ihren fünf männlichen Dienstboten entlassen zu haben. Aber der kreischende, naive Luxus, der Talmiglanz frisch erworbenen Reichtums macht sich nicht mehr so aufdringlich bemerkbar. Und siehe, es geht auch so!

Es muß gehen. Sollten wir nach dem Kriege noch Jahre brauchen, um die wirtschaftlichen Güter, die jetzt verloren gehen, wiederzugewinnen, — der Berliner sagt dazu in der ihm eigenen Sprache: „Nu wenn schon!" Er wird es schaffen . . .

Berlin ist still geworden. Aber von Kleinmut und Verzagtheit ist keine Spur zu finden. Berlin hält seine Kräfte zusammen und trägt die Not der harten Zeit mit Ernst und Gelassenheit.

Dr. A. von W.

Ein Tag in Rußland.

Eine Reise-Erinnerung.

Mit der Bahn Oels-Wilhelmsbrück waren wir, noch nicht gar so lange ist es her, bis an die russische Grenze gefahren. Jetzt ist dieser Schienenstrang eine wichtige Staatsbahnstrecke. Damals, vor einigen Jahren, machte er die Breslau—Warschauer Eisenbahn aus, eine Privatbahn, die nie bis Breslau und nie bis Warschau kam. Wilhelmsbrück war die deutsche Endstation, schon in der Provinz Posen gelegen. Wir erreichten sie von Kempen aus. Schmuck lagen die deutschen Bahnhofsgebäude in rotem Ziegelbau da. Viele Güterwagen mit russischem Holz standen zur Abfahrt bereit. Aus einem Dutzend Viehwagen aber schrien hunderte von russischen Gänsen, die nach Berlin gebracht werden sollten.

Wir hatten uns bald einen Tagespaß besorgt und schickten uns nun an, das zarische Reich zu betreten. Die Grenze wird hier von einem kleinen Flüßchen, der Prosna, gebildet, über die eine Holzbrücke führt. Auf der Mitte war eine Kette quer gezogen. Hier schieden sich die beiden Reiche. Ein Kosak stand Posten und führte uns nach dem russischen Wachthause. Wir waren ziemlich rasch abgefertigt, aber draußen standen — wie wir erfuhren, schon seit vierzehn Tagen — fünf schwerbeladene russische Karren, die nicht erledigt wurden, weil ihre Besitzer nicht den Weg zum — Geldbeutel der russischen Grenzwächter gefunden hatten. Gleich an das Wachthaus schloß sich das russische Grenzstädtchen Weruschau an mit ein paar tausend Einwohnern. Es erstickte im Schmutz, und die Schweine tummelten sich im Straßenkot.

Unser deutscher Begleiter aus Wilhelmsbrück machte uns mit den „Sehenswürdigkeiten" des Ortes bekannt. Besonders interessant war uns die russische „Kaserne", in der die etwa 50—100 Mann starke Grenzwache untergebracht war. Die Gebäude würden als Ruine Aufsehen erregt haben. In den Mauern waren große Löcher, aus denen die Gäule die Köpfe steckten. Ein zerbrochener Zaun lief um das Ganze, und eben holte ein schmutziger Soldat, der bei jedem Schritt über sein langes Schwert stolperte, ein paar Zaunpfosten, wahrscheinlich, um sein Mahl zu kochen. Ein paar Offiziere, die im Garten bei 32 Grad im Schatten Tee tranken, schauten gleichmütig zu.

Die kleine Weruschauer Besatzung ist, wie unser Landsmann uns erzählte, ganz isoliert. Die meist polnischen Stadtbewohner hassen die Knutenträger des Zaren und reichen ihnen freiwillig keinen Schluck Wasser. Daher lebt der russische Soldat in seinem eigenen Grenzgebiete wie in Feindesland. Sein einziger Freund ist sein Wodka, denn auch sein Vorgesetzter behandelt ihn erbärmlich. Ohne jede Begeisterung, stumpfsinnig verbringt der russische Grenzsoldat seine Tage. Auf die Instandhaltung der Kleidung und der Waffen gibt weder der Offizier noch der gemeine Mann etwas. Und so kommt es oft vor, daß das Herausziehen des Säbels längere Zeit in Anspruch nimmt, weil — er eingerostet ist!

Als wir wieder in Deutschland waren, nahmen wir zunächst ein Bad . . .

F.

Danzig, 15. August. (Falsches Gerücht.) Nach einer Drahtmeldung an eine Königsberger Zeitung sollen bei uns in Danzig Spione kriegsrechtlich zum Tode verurteilt und erschossen worden sein. Die Meldung ist durchaus unbegründet. In der ersten Mobilmachungswoche hat es hier allerdings Tage gegeben, wo man überall „Spione" zu sehen glaubte, es ist aber kein Fall mit Todesstrafe bedrohter wirklicher Spionage in Danzig zur Beurteilung der Militärgerichtsbarkeit gelangt, folglich auch keine Erschießung erfolgt.

Danzig, 15. August. (Der erste größere Verwundetentransport) ist gestern Nachmittag gegen 4 Uhr hier auf dem Leege-Tor-Bahnhof eingetroffen. Es handelte sich um 50 Mann, die an den östlichen Grenzschutzgefechten teilgenommen hatten. Zumeist waren es Leichtverletzte mit verbundenem Kopf, auch solche mit Arm- und Beinverletzungen waren darunter. Viele konnten sich mit Begleitung von Sanitätssoldaten zu Fuß zum Schützenhaus begeben, die übrigen wurden in Wagen der Straßenbahn, die für diese Zwecke eingerichtet worden sind, gebracht und so zum Schützenhaus transportiert. Auch gestern Vormittag trafen dort bereits fünf Verwundete ein, mittags auch ein russischer Soldat, der in das Garnisonlazarett gebracht wurde. Vom Giebel des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses weht schon seit mehreren Tagen die große weiße Flagge mit dem roten Kreuz.

Gumbinnen, 15. August. (Vom Posten erschossen.) Der zweite Inspektor des Hoflieferanten C. Brenke zu Gumbinnen, Otto Reuter, der auf Adl. Dorotheenhof tätig war und von dort aus als Reservist eingezogen wurde, ist bei Insterburg, als er auf den Anruf eines Postens nicht sofort stehen blieb, erschossen worden.

Bromberg, 15. August. (Der neue Präsident der Eisenbahndirektion in Bromberg.) Anstelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Eisenbahndirektionspräsidenten Pedell ist der Oberregierungsrat Halke in Bromberg zum Präsidenten der Eisenbahndirektion in Bromberg ernannt worden. Er hat sein Amt bereits angetreten.

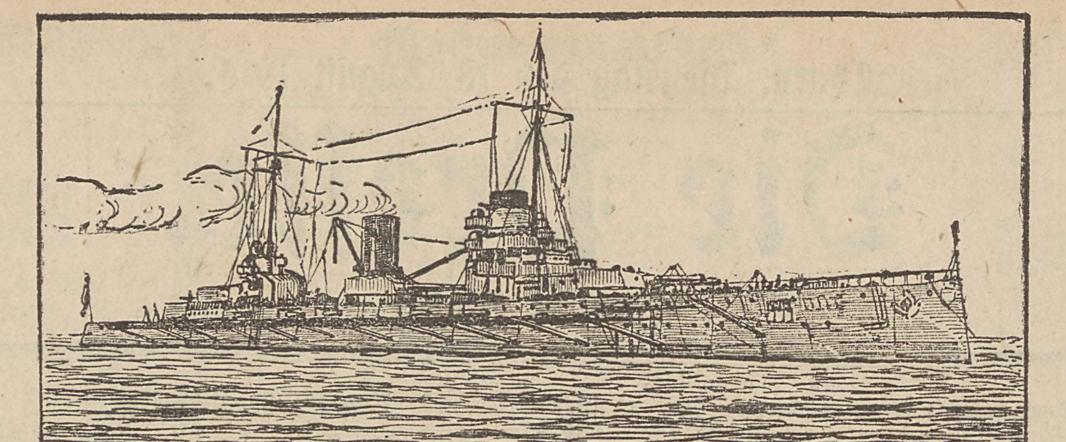
F **Fordon**, 15. August. (Verschiedenes.) Der frühere Kriminalbeamte Ristau aus Bromberg ist vom Herrn Regierungspräsidenten als Polizeiwachtmeister von Fordon bestätigt worden. — Von den an der hiesigen paritätischen Schule beschäftigten Lehrern ist der Lehrer Dobberstein endgiltig und der Lehrer Glander einstweilig und wiederruflich angestellt worden. Beide haben sich freiwillig zum Heeresdienst gestellt. — Die Stadtverordneten beschlossen, daß anstelle des zur Fahne einberufenen stellvertretenden Bürgermeisters Dr. Rieckenberg und weil auch der Beigeordnete Kaufmann Ludwig Albrecht abwesend ist, der Ratmann Kaufmann David Oser die Erledigung der Amtsgeschäfte übernehmen soll. Ihm wurden die Stadtverordneten Bäckermeister Fonquet und Stellmachermeister Carl Schwarz als Hilfe zur Seite gestellt. Da auch der Stadtkämmerer einberufen ist, so soll die Kämmereikasse während des Krieges ehrenamtlich von dem Stadtverordneten Schornsteinfegermeister Richard Beetz verwaltet werden. Die Bureaugeschäfte sollen, da auch das gesamte selbständige Bureaupersonal einberufen ist, von dem Polizeiwachtmeister Ristau verwaltet werden. Die hiesigen Volksschullehrer haben sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle bei der Erledigung der städtischen Bureauarbeiten mitzuhelfen. Zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebenen der zur Fahne einberufenen Einwohner wurde vorläufig ein Betrag von 500 Mark bewilligt. — Die Lebensmittelpreise, welche nach der Mobilmachung bedeutend in die Höhe geschnellt waren, sind mit Ausnahme der Preise für Kolonialwaren und Brot wieder gesunken. Auf den Wochenmärkten herrscht eine starke Zufuhr. Die Kartoffeln kosteten auf dem letzten Wochenmarkte nur 2,50 Mark der Zentner, die Mandel Eier 0,90 bis 1,00 Mark, Butter das Pfund 1,00 bis 1,20 Mark, Enten 2,50 bis 3,00 Mark usw. Das Gemüse war recht billig und Gurken waren so zahlreich angeboten, daß sie fast unverkäuflich waren. — Die Getreideernte ist in hiesiger Gegend vollständig beendet und es wird viel gedroschen. Arbeitskräfte sind genügend vorhanden und das Getreide schüttet ziemlich gut. Die Getreidepreise sinken in den letzten Tagen anhaltend.

g **Gnesen**, 16. August. (Verschiedenes.) Eine Organisation zum Zwecke der freiwilligen Liebestätigkeit für unsere Krieger im Felde und für die Zurückgebliebenen ist hier in die Wege geleitet worden. Es wurden ein Ehrenausschuß und ein Arbeiterausschuß gebildet. Durch einen Aufruf an die Bevölkerung zur opferwilligen Liebestätigkeit werden die Bewohner mit dem Zweck der Organisation bekannt gemacht. Gelegentlich einer Besprechung ergab eine sofort vorgenommene Sammlung, die als Grundstock dienen soll, den Betrag von 3200 Mark. — An Spenden für das Rote Kreuz sind hier in einigen Tagen über 14 000 Mark eingegangen. — Zur Fahne gestellt haben sich 9 Söhne und 2 Schwiegersöhne des hiesigen Parkwächters Domke; drei Söhne und ein Schwiegersohn sind aus Amerika noch rechtzeitig hier eingetroffen, um alle zusammen in den Krieg zu ziehen. Vater Domke hätte, wenn ihn das Alter nicht so schwer drückte, am liebsten das „Dutzend" voll gemacht. — Eine nichtswürdige Tat, die ein schweres Unglück herbeiführen konnte, verübte der Hütejunge Gawlak in Goczalkowo; derselbe hat über die Chaussee ein Drahtseil gespannt, gegen das ein in voller Fahrt befindliches Auto eines hiesigen Kaufmanns fuhr. Durch den Anprall riß das Seil entzwei, während der Kraftwagen zur Seite geschleudert wurde. Nur dem Umstande, daß das Seil ziemlich niedrig befestigt war, ist es zu danken, daß die Insassen keinen Schaden erlitten. Der kleine Taugenichts ist geständig.

Labes, 13. August. (Neun Söhne im Felde.) Aus der Familie des Generallandschaftsrats von Dewitz aus Meesow sind neun Söhne und zwei Schwiegersöhne im Felde; eine Tochter ist als Krankenschwester tätig.

Rummelsburg (Hinterp.), 14. August. (Ein schönes Beispiel.) Frau Superintendent Maffia hier macht bekannt: „Frauen, deren Männer im Felde stehen, und die zur Arbeit gehen wollen, können Kinder unter einem Jahr alt, zur Pflege während des Tages mir ins Haus bringen."

Aus Pommern, 15. August. (Weitere Kriegsstiftung.) Mühlenbesitzer Tetzlaff in Stolpmünde stiftete 500 Mark für den Truppenteil, der die erste feindliche Fahne, und 500 Mark für den Truppenteil, der die erste Kanone erbeutet.



Kreuzer „Goeben" den Feinden entkommen.

Unsere blauen Jungen zeigen jetzt schon im Anfang des Krieges, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck haben. Mit demselben tollkühnen Mut, derselben Verwegenheit, die unsere Armee auszeichnet, gehen sie an den Feind und fügen ihm nach Kräften Schaden zu. So wurden nordafrikanische französische Städte von dem Kreuzer „Goeben" bombardiert und in Brand geschossen. Der Kreuzer verschwand, man wußte über seinen Verbleib nichts. Es ist ihm aber gelungen, französischen und englischen Nachstellungen im Mittelmeer zu entgehen, er hat freie Fahrt in den Ozean gewonnen. Ein echtes Husarenstück zur See!

Zur bevorstehenden Kartoffelernte in Westpreußen.

Allem Anschein nach werden wir auch in diesem Jahr in unserer Provinz wieder eine gute Kartoffelernte haben. Im Hinblick hierauf ist es aber dringend notwendig, daß sich die westpreußischen Landwirte schon heute überlegen, in welcher Weise sie am zweckmäßigsten ihre Ernte verwerten wollen. Sehr wesentlich werden ja hierbei für den einzelnen die örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse mitsprechen. Da aber, wie allgemein bekannt ist, die landwirtschaftlichen Nebengewerbe nicht mehr verarbeiten können wie bisher, ohne daß ein ganz erheblicher Preissturz ihrer Fabrikate eintritt, und andererseits auch der Verbrauch von Kartoffeln als Speiseware wie als Saatgut ein natürlich begrenzter ist, so wird die Verfütterung von Kartoffeln in roher, eingesäuerter oder getrockneter Form auch in Westpreußen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Namentlich wird aber auch die Herstellung von Trockenkartoffeln als Verkaufsware mehr als bisher in den Vordergrund treten. Wenn so in Westpreußen und in den anderen östlichen Landesteilen in guten Erntejahren ein Teil der überschüssigen Erträge in eine haltbare Dauerware übergeführt wird, die zum Teil für Jahre schlechterer Ernten aufbewahrt, zum größeren Teil aber in Gegenden mit beschränkterem Kartoffelanbau, aber großen Bedarf von Futtermitteln verkauft wird, kann mittelbar die Fleischerzeugung in unserem Vaterlande auf eine gleichmäßige Grundlage gestellt und der Gesamtbedarf unseres Volkes jetzt und in Zukunft durch die Erzeugnisse des eigenen Landes gedeckt werden. Dieses Ziel soll erreicht werden durch eine großzügige Aktion, durch eine planmäßig durchgeführte Konservierung eines Teils der überschüssigen Erntemengen, organisiert im Gesamtgewerbe, durch die im Februar d. J. gegründete „Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln". Doch wird und kann die Gesellschaft ihre hohen Aufgaben nur dann erfüllen, wenn auch alle Landwirte, ohne Rücksicht auf ihre persönlichen Interessen, sich ihr anschließen und die kleinen Verpflichtungen gern auf sich nehmen, welche die Gesellschaft ihren Mitgliedern auferlegt, nämlich bei hohen Ernten einen Teil derselben, im Höchstfalle bis zu 10 % zu konservieren. Durch die Erfüllung dieser Pflicht, die durch Einsäuern oder Trocknen oder entsprechenden Ankauf von Trockenkartoffeln erfolgen muß, wird ein wertvolles Futter geschaffen und gleichzeitig eine Entlastung des Kartoffelmarktes in guten Erntejahren erreicht werden. Was bis jetzt in Westpreußen durch Kartoffeltrocknung vorwiegend in Form von Flocken, konserviert wird, ist verhältnismäßig noch recht wenig, die vorhandenen 41 Trocknungsanstalten reichen bei weitem noch nicht aus, um die Mengen zu trocknen, welche in Westpreußen selbst Aufnahme finden und noch mit Vorteil an andere Gebiete abgesetzt werden könnten. Sind doch die Trockenkartoffeln ein hochwertiges Futtermittel, das in hygienischer Beziehung durchaus einwandfrei ist — was von den Rohkartoffeln nicht immer gesagt werden kann — und das sich zur Fütterung für alle Tiergattungen eignet. Die Trockenkartoffeln enthalten im Mittel

7,4	Prozent	Protein
0,4	„	Fett
74,0	„	stickstofffreie Extraktstoffe
2,3	„	Rohfaser

Von Wiederkäuern wird die organische Substanz im Mittel zu 83 %, das Protein zu 51 % und die stickstofffreien Extraktstoffe zu 90 % verdaut. Wesentlich höher noch verdaut das Schwein die Nährstoffe der Kartoffeln. Ganz besonders aber kommt auch in unserer stark entwickelten Pferdezucht die Trockenkartoffel sehr inbetracht. Nach den verschiedentlich durchgeführten Versuchen kann ein Drittel bis die Hälfte des Hafers durch Flocken ersetzt werden. Mehrere Remontezüchter, die Trockenkartoffeln gefüttert haben, sind von dieser Fütterungsart außerordentlich befriedigt. An Schweine wird man außer Trockenkartoffeln in bestimmten Mengen (auf 1000 Kilo Lebendgewicht bis zu 26 Kilo pro Tag) noch geringe Mengen stark eiweißreiches Futtermittel zufüttern, z. B. Fischmehl. Ebenso lassen sich für die Ernährung von Kälbern Kartoffelflocken unter Zugabe von Leinmehl mit Vorteil verwenden. An Milchkühe können in der täglichen Futterration bis 5 Pfund Trockenkartoffeln neben anderen Kraftfutterstoffen gereicht werden. Neben der Trocknung in Schnitzel- und Flockenform spielt für die Kartoffelnkonservierung vor allem die Einsäuerung eine große Rolle. Das gewöhnliche Einsäuerungsverfahren, bei dem wasserhaltige, leichtverderbliche Futterstoffe, wie Rübenblätter, Rübenschnitzel, grüner Mais in Gruben unter möglichstem Luftabschluß eingemacht und in Gärung versetzt werden, ist unseren westpreußischen Landwirten schon längst bekannt. Die Einsäuerung von Kartoffeln hat dagegen in der Praxis bisher weniger Eingang gefunden, obwohl auch bei dem bisher üblichen Verfahren große Verluste nicht entstanden. Die bisherige Methode der Einsäuerung birgt in sich aber immerhin einige Gefahren. Das Wesen der Einsäuerung besteht bekanntlich darin, daß unter gewissen Bedingungen durch gewisse Gärungspilze, der in den Rohfutterstoffen enthaltene Zucker in Milchsäure übergeführt wird. Die Milchsäure schützt, sobald sie in genügender Menge (1—1½ %) vorhanden ist, das Futter vor dem Verderben. Wird die Milchsäure des Futters infolge Auftreten von Buttersäure-, Essigsäure- und anderen Pilzarten teilweise oder ganz zerstört und somit die Entstehung von Buttersäure, Essigsäure und gegebenenfalls Fäulnis ermöglicht, so ist der wirtschaftliche Wert des Sauerfutters unter Umständen gleich Null. Im Institut für Gärungsgewerbe ist es nun gelungen, zwei besonders lebenskräftige und mit besonderen Eigenschaften ausgestattete Milchsäurebakterien heranzuzüchten, mit denen ein besonders gutes Sauerfutter von vorzüglicher Beschaffenheit und langjähriger Haltbarkeit hergestellt werden kann und Nährstoffverluste sogut wie ganz ausgeschlossen sind, indem eine genügende Milchsäuregärung außerordentlich rasch herbei geführt wird. Mit diesen Bakterien kann nach den Anweisungen des Instituts für Gärungsgewerbe, die jedem Landwirt auf Wunsch zugesandt werden, in jeder Wirtschaft ohne große Kosten und ohne viel Arbeit ein Sauerfutter hergestellt werden, das unbedenklich auch an säugende und trächtige Tiere verfüttert werden kann. An Pferde, Rinder und Schafe können pro 1000 kg Lebendgewicht bis zu 40 kg, an Mastschweine noch wesentlich größere Mengen verabreicht werden. Der Futterwert ist nahezu ebenso hoch wie derjenige des Ausgangsmaterials. Ganz besonders ist für die westpreußischen Verhältnisse zu erwähnen, daß erfrorene Kartoffeln außerordentlich gut eingesäuert und damit vor dem Verderben geschützt werden können. Das ist bei den leider so häufigen Oktoberfrühfrösten und dem Arbeitermangel in der Ernte, der in der Vergangenheit zuweilen außerordentlich schwere Verluste verursacht hat, von größter Bedeutung. Die erfrorenen Kartoffeln eignen sich sogar infolge ihres höheren Zuckergehaltes besonders gut zur Einsäuerung. Zweckmäßig ist es, die Kartoffeln vor dem Einsäuern zu dämpfen, da roheingesäuerte Kartoffeln nur an Wiederkäuer verfüttert werden können. Soll das Sauerfutter aus rohen Kartoffeln an Schweine oder Pferde verfüttert werden, so ist dasselbe nach der Entnahme aus der Grube unbedingt zu dämpfen. Nähere Anweisung über die Art der Verfütterung von Trockenkartoffeln, wie über die Art der Herstellung eines guten Sauerfutters werden auf Wunsch von der Geschäftsstelle der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln Berlin W. 9, Eichhornstraße 6, II, umgehend unentgeltlich versandt. Wie den Lesern dieser Zeitung bekannt ist, hat am 17. v. Mts. im Landeshaus zu Danzig ein Lehrgang über Kartoffelverwertung stattgefunden, auf dem im Auftrage der Gesellschaft die Herren Professor Dr. Parow und Privatdozent Dr. Völtz, beide vom Institut für Gärungsgewerbe in Berlin, alle für die Kartoffelkonservierung inbetracht kommenden Fragen eingehend behandelt haben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. August 1914.

— (Für den Abschluß letztwilliger Verfügungen von Kriegsteilnehmern) sind weitgehende Erleichterungen zugelassen. Die den Militärgesetzen unterworfenen Personen können letztwillige Verordnungen giltig errichten a) wenn sie vom Verfügenden eigenhändig geschrieben und unterschrieben sind (Ort und Datum sehr empfohlen, aber nicht notwendig), b) wenn sie vom Verfügenden unterschrieben und von zwei Zeugen oder einem Kriegsgerichtsrat oder Offizier mitunterzeichnet sind, oder c) wenn von einem Kriegsgerichtsrat oder Offizier unter Zuziehung zweier Zeugen oder noch eines Kriegsgerichtsrats oder Offiziers über die mündliche Erklärung des Soldaten eine schriftliche Verhandlung aufgenommen, diese vorgelesen, sowie von dem Kriegsgerichtsrat und den übrigen mitwirkenden Personen unterschrieben ist. Bei verwundeten oder kranken Militärpersonen können die Kriegsgerichtsräte und Offiziere durch Militärärzte oder höhere Lazarettbeamte oder Militärgeistliche vertreten werden. Solche militärischen letztwilligen Verfügungen verlieren ihre Giltigkeit mit dem Ablauf eines Jahres von dem Tage an, an welchem der Truppenteil des Soldaten demobil gemacht ist oder der Verfügende aufgehört hat, zu dem mobilen Truppenteil zu gehören oder als Kriegsgefangener aus der Gewalt des Feindes entlassen ist. Im Felde sind die Kriegsgerichtsräte und Oberkriegsgerichtsräte zuständig, unter Zuziehung eines Militärgerichtsschreibers Testamente oder Erbverträge zu errichten und überhaupt Rechtsgeschäfte gerichtlich zu beurkunden, sowie Unterschriften zu beglaubigen, auch Versicherungen an Eidesstatt entgegenzunehmen. Vom Stempel und Gerichtsgebühren sind befreit Militärpersonen hinsichtlich der von ihnen bei der Mobilmachung errichteten einseitigen und wechselseitigen letztwilligen Verfügungen sowie die Zurücknahme derselben. Die Eröffnung dieser Verfügungen erfolgt gebührenfrei, auch sind Anträge auf Todeserklärung der im Kriege vermißten Militärpersonen gebührenfrei zu bearbeiten.

— (Soldatenhumor.) In einem Schaufenster der Coppernikusstraße prangt eine auf den ersten Blick recht amtlich ausschauende Bekanntmachung folgenden Wortlauts: „Geschäftszimmer der Festungs-Maschinengewehr-Abteilung verlegt nach Petersburg!"

— (Verhaftung von katholischen Geistlichen.) Am Schluß eines an seine Diözesanen aus Anlaß des Krieges erlassenen Hirtenbriefes, der die Gebete für den Sieg unserer Waffen und die sonstigen kirchlichen Handlungen in den katholischen Kirchen Westpreußens anordnet, schreibt der Bischof Augustinus in Pelplin: „Zu meinem größten Schmerze habe ich erfahren, daß bis jetzt sieben Geistliche unserer Diözese verhaftet worden sind, von denen einer wieder aus der Haft entlassen ist, wie mir das Kriegsgericht in Bromberg auf meine Anfrage mitgeteilt hat. Ich hoffe, daß die vorgebrachten Beschuldigungen und Verdächtigungen sich ebenso wie in dem einen Falle als unbegründet erweisen werden. Ich darf aber nach den mir vorgetragenen Beschwerden es nicht unterlassen, an den hochw. Klerus die ernste Mahnung zu richten, in diesen schweren Zeiten Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und den Gläubigen durch das Beispiel echter Loyalität und Königstreue voranzuleuchten." — Wie das „Westpr. Volksblatt" aus Pelplin berichtet, sind zwei weitere Geistliche, der Vikar Dr. Nelke aus Lautenburg und der Pfarrer Dr. Liß aus Rumian, wieder aus der Haft entlassen und auf ihre Amtsstellen zurückgekehrt

Der Handstreich auf Lüttich.

Bericht eines Mitkämpfers vor Lüttich.

Dem Briefe eines Mitkämpfers von Lüttich entnimmt die „Kölnische Zeitung" folgende Schilderung:

Dienstag, 4. August. Morgens früh durch den Aachener Wald, er ist herrlich! Gegen 11¼ Uhr überschreiten wir die belgische Grenze, die Bevölkerung winkt mit deutschen Fahnen und stellt Wasser vor die Türen. Weiter geht's, wir sind todmüde, aber der Feind soll in der Nähe sein. Stunden um Stunden verstreichen. Tausende von Soldaten sind im Marsch nach Belgien hinein. Man sieht an der Straße verendete Pferde liegen, Automobile mit Verwundeten sausen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt, noch rechtzeitig die Maasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz, ehe wir Vise erreichen, fliegt die Brücke auf. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterrücks aus den Häusern schießen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Heidenangst hat, weil die Kerle wie die Teufel drauflosgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Maas ist vom Feinde besetzt, und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt.

Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausholen. Nachdem ich mit zwei Kameraden die noch vorhandenen Kühe gemolken hatte, ging es ins Biwak.

Mittwoch, 5. August. Um 2½ Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem anderen Ufer beschießen will. Es ist sehr kalt, überhaupt haben wir viel unter dem Regen und der Kälte zu leiden. Am Nachmittag ziehen wir nach X. Fortgesetzt wird an Beihilfsfähren gearbeitet, um die Maas zu überschreiten. Mit einem Dampffahrrad sause ich umher, es ist funkelnagelneu. Als wir übergesetzt sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwidern das Feuer. Da stürzt weinend eine Frau aus dem Hause und zeigt durch Geberden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier dringt mit ihr und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder, und zwar aus dem Nebenhause, geschossen wird, werden fünf Zivilisten im Kampf erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend mußten wieder eine Menge Zivilisten standrechtlich erschossen werden; aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zur Stunde, wo ich dies schreibe, ebensowenig das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindlich gezeigt hätte. Gegen die anderen müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres, als hinterrücks überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Maas zum erstenmale wieder waschen, welche Wohltat! Hier am Ufer pfiffen zum erstenmal Schrapnellkugeln über uns weg, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit setzen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppenkolonne los. 2—2½ Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lüttich zu überrumpeln. Ganz in die Nähe der Stadt sind wir gekommen; es ist 12½ Uhr.

Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 6. August, beginnt; ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorfe stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnells ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre furchtbare Arbeit, und der Tod hält seine Ernte. Ich will euch nicht schildern, was ich alles sah; einen verwundeten Infanteristen, der ein Bein verloren hatte, schleppte ich beiseite. Er schrie: „Nehmt mein Bein mit, nehmt mein Bein mit!" Ich dachte mir im Feuer: Du kannst hier getroffen werden und da, und so bin ich immer bei meinem Hauptmann gewesen. Als es hieß: „Leute vor!", um Hindernisse zu zerstören, und der Hauptmann mich neben sich sah, rief er: „Gut! Bleiben Sie nur immer vor!" Plötzlich bekamen wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer. Hinwerfen und das Feuer erwidern, war das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgepflanztem Seitengewehr und Hurra zum Sturm die Anhöhe hinan. Mein Vorder- oder richtiger Nebenmann fiel und riß mich mit, ich wieder auf und vorwärts, aber meine Leute hatte ich verloren. Wir waren nun zwischen zwei Forts; Lüttich lag zu unseren Füßen. Von den Forts konnten wir nun beschossen werden. Lüttich liegt in einem Tale, und die ganze östliche Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt . . . Da ich immer mit den Offizieren vorne war, als wir langsam die Anhöhe hinabstiegen, wobei wir natürlich mehrfach Feuer erhielten, fragte mich ein Offizier nach meinem Regiment. Als ich ihn kurz darauf bat, mich seiner Truppe anschließen zu dürfen, sagte er, es wäre eine Ehre für ihn, wenn ich mit ihm ginge. Als ich das später meinem Hauptmann erzählte, sagte er, das werde er mir nicht vergessen . . .

So zogen wir singend in die Stadt hinein. Kein Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Kissen lagen auf den Fensterbänken usw., und auf den Straßen waren Holzstapel in Brand gesteckt. Das alles fiel mir auf, denn die Kissen waren die schönsten Gewehrauflagen. Als wir nun halb in der Stadt waren, brach auch richtig ein furchtbares Feuer aus allen Fenstern los, und wir mußten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschoßsplitter in das Knie. Das beiliegende Stückchen habe ich mir gestern aus dem Knie geholt. Bis wir die Anhöhe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erfreut die Hand reichte, als er mich wiedersah. Nun lagen wir kleiner Haufen auf dem Berg, abgeschnitten von jeder Verbindung nach rückwärts, sodaß, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben mußte. Wir paar Mann wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt in das Gefängnis gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschützfeuers vor Übermüdung geschlafen. Freitag, den 7. August, öffnete sich plötzlich unsere Zellentür, und ein preußischer Generalstabsoffizier befreite uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitz wäre, vor allem die Zitadelle. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belgier sie wieder haben wollen, bekommen sie ihre eigene Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert. Ich werde sehr oft als Dolmetscher verwandt.

Der Dichter als Prophet.

Emanuel Geibel sah mit der Prophetengabe des Dichters schon im Jahre 1859 den gegenwärtigen Weltbrand voraus. Unter der Überschrift:

„Einst geschieht's

schrieb er folgende Strophen:

Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen;
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.
Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlassen.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Wetter dann verzehren,
Taten wird zu dieser Frist,
Helden dir die Not gebären.

Bis du wieder stark, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage dann empor,
Läut'rungsglut des Weltenbrandes!
Steig' als Phönix draus hervor,
Kaiseraar des deutschen Landes!

Mannigfaltiges.

(Die Messenger Boy-Company in Berlin) hat eine Firmenänderung vorgenommen und auch die Uniform der Boten geändert. Das Unternehmen nennt sich jetzt: „Berliner Botenjungen". Das klingt nicht nur deutsch, sondern auch deutlicher.

(Die Russen in Berlin.) Durch den schnellen Ausbruch des Krieges sind in Berlin viele Russen zurückgeblieben, die nun natürlich in Berlin bleiben müssen. Unter den zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich auch solche von hohem Rang, darunter der Höchstkommandierende der russischen Schwarzen Meerflotte, Admiral Skrydlowno, ein früherer Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die in Einzelhaft sind, während ihr weiblicher Anhang im Hotel wohnt. Über schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen: einige Stunden am Tage dürfen sie miteinander zusammenkommen.

(Glücklich entronnen.) Die zur Beobachtung der Sonnenfinsterenis nach Rußland entsandte Expedition des Potsdamer Observatoriums (Teilnehmer: Geheimrat Kempf, Professor Ludendorff und Kastellan Fischer) hat telegraphiert, daß sie wohlbehalten in Bukarest angekommen ist und sich auf der Heimreise nach Potsdam befindet.

(Rührende Fürsorge.) In den Leip. N. Nachr." erläßt eine brave deutsche Frau folgende Anregung: „Viele fleißige Hände regen sich und stricken Socken für unsere Krieger draußen. Wollen wir uns bei dieser Arbeit doch nicht die kleine Mühe und geringe Ausgabe scheuen bei den Fersen feines Einstrickgarn mit zu benutzen. Die Haltbarkeit ist doch eine viel größere. Und die da draußen haben niemanden zum Strümpfestopfen.



Gefangene Belgier.

Unsere braven Truppen sind bei den Gefechten und dem Sturm auf Lüttich mehrere tausend Kriegsgefangene in die Hände gefallen. Es handelt es sich darum, diese möglichst schnell abzutransportieren und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Die ersten Gefangenen werden wahrscheinlich in Festungen untergebracht, sollten sich aber, wie es 1870 der Fall war, ganze Armeen in Gefangenschaft begeben müssen, so dürften diese wieder in Zelt- und Barackenlagern, wahrscheinlich auf den Truppenübungsplätzen, untergebracht werden.

(Der neueste Wiener Kriegsscherz.) Der König der Belgier, so erzählt man sich in Wien, telegraphierte an Kaiser Wilhelm: „Ich bitt dich — gib mir zurück mein Lüttich!" Darauf kam die Antwort: „Wart ein bissel — Sonntag bin ich in Brüssel!"

(Profitwucherei.) In Darmstadt wurde ein Bankier wegen Wuchers verhaftet, weil er Reservisten beim Umwechseln von Papiergeld 10 Prozent abzog.

(Ein österreichisches Dampferunglück.) Aus Triest wird gemeldet: Der Dampfer „Baron Gautsch", der Donnerstag Mittag Lussin Grande — auf der Insel Lussin im Adriatischen Meere — auf dem Weg nach Triest verließ, ist auf der Fahrt gesunken. — Nach amtlichen Feststellungen hatte der Dampfer 246 Passagiere und 64 Mann Besatzung, zusammen 310 Personen, von denen 179 Personen, darunter viele Frauen, gerettet wurden. Man hofft aber, daß die Zahl der Geretteten größer ist, als bisher festgestellt wurde. Die Direktion des Lloyd hat den Dampfer „Wurmbrand" beauftragt, Pola anzulaufen und die Schiffbrüchigen nach Triest zu bringen. Da die meisten der Geretteten ohne Mittel sind, wurde der Kommandant des „Wurmbrand" ermächtigt, Vorschüsse zur Anschaffung des Notwendigsten zu gewähren.

(Änderung von Straßennamen.) Der Magistrat von Budapest hat beschlossen, dem Waitznerring den Namen Kaiser Wilhelm Ring und der Pariser Gasse den Namen Berliner Gasse zu geben; außerdem soll die serbische Gasse in Bulgarengasse umgetauft werden.

(Selbstmord eines russischen Intendanten.) In Lübeck ist die Nachricht eingetroffen, daß der russische Intendant in Wiborg wegen der Entdeckung riesiger Unterschleife Selbstmord verübt hat. Es hat sich herausgestellt, daß in den ihm unterstellten staatlichen Magazinen nicht weniger als 700 000 Kilogramm Getreide fehlten. — Auch dieser Selbstmord ist bezeichnend für die russischen Zustände.

(Die „Grande Nation".) Über die Herkunft dieses Beiwortes, mit dem die Franzosen sich in angeborener Bescheidenheit zu schmücken pflegen, herrschte bisher Uneinigkeit unter den Gelehrten. Die meisten haben es Napoleon, der das Wort in der Tat häufig gebrauchte, zugeschrieben, andere haben dagegen behauptet, es sei schon gebräuchlich gewesen, als Napoleon es in seinen kriegerischen Sprachschatz aufnahm. Die erst vor kurzem erschienenen Lebenserinnerungen von François Barthélémy, der 1797 dem Direktorium, der damals in Frankreich regierenden Gewalt, angehörte, geben nunmehr über den wahren Ursprung der prahlerischen Bezeichnung, so schreibt die „N. G. C.", einen interessanten Aufschluß. Sie bestätigen, daß nicht Napoleon der Vater des Wortes „Grande Nation" gewesen ist. Diese Ehre gebührt vielmehr einem im übrigen gänzlich unbekannten Zeitgenossen der ersten französischen Revolution. Er hieß Maniotte. Barthélémy berichtet wörtlich: „Bonaparte schrieb dem Direktorium, daß Maniotte, einer der Führer des Volkes, der sich mit mehreren Abgeordneten nach Korfu begeben hatte, um dort die Unterwerfung unter die französische Nation zu erklären, sie die „Grande Nation" genannt habe. Dies ist der Ursprung dieser Bezeichnung, die von dem Direktorium mit Begeisterung aufgenommen und seitdem so oft und auf so lächerliche Weise wiederholt wurde. La Réveillère (einer der Kollegen Barthélémys im Direktorium. Die Schriftlg.) weinte vor Freude, lief im Saale umher, rieb sich die Hände und schrie: „Die Grande Nation! Wie hübsch das ist! Welch schöner Gedanke! . . ."

ngc.

Gedankensplitter.

Gott drückt, damit du dich erhebest. Lagarde.

Auf dem verschlungenen Pfade des Lebens die Richtung zu finden, hat sich dem schwankenden Geist einzig die Lehre bewährt: Denke mit Ehrfurcht an Gott, an die Menschen mit Liebe, denke mit Ernst an die Pflicht! Laß es dann gehen, wie es mag. Sind auch die Menschen nicht treu, bleibt er doch immer, Gott, dir, und aus den Dornen der Pflicht sprossen die Rosen des Heils. Goethe.

Berlin, 15. August. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Der Konsum hat mit Rücksicht auf die allgemeine schwache wirtschaftliche Lage ganz bedeutend abgenommen. Die Zufuhren waren aber so bedeutende, zumal alle während der Mobilmachungstage aufgespeicherte Butter noch hinzu kam, daß sich bedeutende Lager bildeten und große Preiskonzessionen gemacht werden mußten, um zu räumen. Die Nachfrage erstreckt sich nur auf allerfeinste Qualitäten, während alle irgendwie fehlerhaften oder gar sauren Qualitäten vernachlässigt wurden. Die Preise sind unregelmäßige.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,8	O	heiter	19	zieml. heiter
Hamburg	762,5	NNO	wolkenl.	16	verhält. heiter
Swinemünde	762,1	SSO	heiter	17	zieml. heiter
Neufahrwasser	761,8	SW	wolkig	16	zieml. heiter
Memel	761,2	NO	heiter	16	nachts Nied.
Hannover	761,6	OSO	wolkenl.	15	verhält. heiter
Berlin	761,5	O	heiter	17	zieml. heiter
Dresden	759,9	—	bedeckt	14	zieml. heiter
Breslau	761,0	O	wolkig	17	zieml. heiter
Bromberg	761,9	—	halb bed.	16	meist bewölkt
Metz	758,3	NNW	Regen	17	Gewitter
Frankfurt, M.	758,6	NO	Regen	14	vorm. Nied.
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	757,3	SW	wolkig	16	nachm. Nied.
Danzig	—	—	—	—	—
Vlissingen	761,6	NO	wolkig	18	—
Kopenhagen	762,2	NNW	heiter	16	—
Stockholm	761,4	NW	bedeckt	13	—
Haparanda	761,1	N	bedeckt	10	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	760,9	NO	wolkig	15	zieml. heiter
Königsberg	761,6	WSW	heiter	17	meist bewölkt
Wien	756,5	O	—	—	—
Rom	758,3	NW	wolkenl.	22	—
Karlstadt	762,9	N	bedeckt	14	—
Lemberg	760,6	SSW	wolkig	17	zieml. heiter
Hermannstadt	761,9	SO	bedeckt	17	meist bewölkt
Krakau	761,5	NO	bedeckt	13	verhält. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—
Budapest	759,6	N	bedeckt	17	nachts Nied.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 18. August: ruhig, teilweise heiter, meist trocken.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 13 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 766 mm.
Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur + 23 Grad Cels., niedrigste + 10 Grad Cels.

18. August:	Sonnenaufgang	4.47 Uhr.
	Sonnenuntergang	7.19 Uhr.
	Mondaufgang	12.13 Uhr.
	Monduntergang	6.13 Uhr.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(23. Fortsetzung.)

Und Kirchlein lachte dröhnend und hob seinen Krug:

„Na dann Prost, Ihr alten Kerle. Denn ich gehe erst, wenn der Letzte geht. Und der Letzte bin ich."

Als dann doch einmal Schluß gemacht wurde, waren die Vögel schon munter, und der Tag graute herauf. Die Häupter der würdigen Zecher waren ein wenig verwirrt, die Beine schwer. Sie gingen lärmend über den stillen Markt, die Bäckerjungen und Milchfrauen sahen ihnen lachend oder auch wohl schimpfend nach.

Nur Baum hielt sich, als hätte er nichts getrunken. Er geleitete den Professor über die noch ganz verschlafene, im Morgentau sich badende Promenade nachhause und hörte lächelnd und ruhig dessen lauten und wichtigen Reden zu.

„Baum, mein lieber Baum, wie der Efeu an die Eiche klammere ich mich an Sie. Sie exotisches Prachtgewächse im deutschen Wald. Wir müssen Freunde werden, Mann. Ich bin zwar eigentlich Antisemit, aber ich habe ja schon mit dem Merkel Freundschaft, und Sie gehören doch mit zur Familie. Kommen Sie zu mir, schlagen Sie, lieber Baum, Wurzeln an meinem häuslichen Herd."

Baum lachte. „Ich werde nicht verfehlen, lieber Herr Professor. Sie sind mit meinem Chef befreundet, ich wußte es schon", sagte er. „Sie sind ja Nachbarn, in einer kleinen Stadt spielt das gewiß noch seine gemütliche altmodische Rolle. Ein schönes Haus, nicht wahr — ein herrlicher Garten — —"

„Der Garten, ei ja — das Gelände ist gut, ich werde schon etwas daraus machen, Freundchen, glauben Sie nicht? Die Arbeit ist so recht nach meinem Herzen, der alte brave Merkel soll leben, der einen famosen Einfall hatte."

Und der Professor, feuchtfröhlich — aber nicht gescheit — plauderte das große Geheimnis aus. Herr Julius Baum pfiff leise durch die Zähne.

„Sieh mal an. Der Alte ist also großzügiger als er mir vorkam", sagte er halb zu sich — „das ist bon, das ist sehr bon — —"

„Das ist Bonbon!" lachte Kirchlein. „Was wollen Sie, schönster Palmbaum, den der Orient je hervorgebracht hat? Großzügig! Pöh! sagt meine Kleine. Das ist eins von Euren neuen Worten, Ihr Modernen — — —"

„Das ist ein Begriff, Herr Professor. Ist überhaupt der Inbegriff —" sagte Baum ruhig. „Großzügig sein, nicht am Kleinen festhängen, nicht in der Enge ersticken. In großen Zügen leben, daß man es ausnutzt, das Dasein! Besonders für den Geschäftsmann, allerbesonderst für den Geldmann: vorwärts, vorwärts, nicht knausern, nicht feige sich ducken — wagen, wenn es gilt — — über einen Abgrund springen — fliegen — — —"

„Und stürzen!" ergänzte Kirchlein. „Junge, Junge, Junge! Das ist das Ende vom Lied!"

„Ja, wer an Stürzen denkt, darf allerdings nicht fliegen", sagte Baum und lachte.

„Da wäre ich bei meinen heimischen Penaten angelangt. Baum, in deiner Krone nisten, dünkt mich, bunte Vögel. Wagen — springen — fliegen! Laß den Alten da drüben aus dem Spiel, der lernt das nicht mehr. Der geht seinen ruhigen Gang. Wagemütig muß er zwar sein: der arme alte König, er nahm eine junge Frau — — —"

Baum horchte auf. „Und was für eine Frau! Alle Achtung! Ein köstliches Weib! Nicht wahr, Herr Professor?" fragte er in seiner freien, übermütigen Art.

Kirchlein sah ihn groß an.

„O Baum, du ihr geringster, stummer Knecht, was verstehst du von der Waldkönigin?" sagte er. „Helfen Sie mir die Türe aufschließen, Mann, ich weiß nicht, das Schlüsselloch muß heute verhext sein. Danke schön und gute Nacht. Möge Zephyr in Euren Blättern säuseln und Eure Zweige sanft in Schlummer wiegen."

Der Professor verschwand im Hause und Baum ging seine Straße zurück. Er dachte viel.

„O du gelehrter Mann! Auch du liegst mit im Siebenschläferschlaf. Soll ich dich schlafen lassen, soll ich dich wecken? Ach Gott, Ihr weltfremden Vögel in Eurem kleinen Nest. Spaß müßte das machen, hier mal ein kleines Erdbeben zu verursachen. Ein bischen im Ameisenhaufen herumzustökern. Man verkommt sonst vor Langeweile."

Er lachte, daß es laut in den morgenstillen Straßen widerhallte.

„Gleich wird der Nachtwächter kommen, der über den Schlaf der Gerechten wacht und mich zur Ordnung rufen. O du deutsches Krähwinkel!" dachte er gähnend.

„Du schöne Frau, die du den Schleier über den Dingen liebst, vertreibe du mir die Langeweile. Sonst — ich kann mir nicht helfen — muß der Ameisenhaufen dran glauben."

— — — — — — — — — — — — — —

Dieser Abend war der Auftakt zu einer Sinfonie übermäßigen Genusses — taumelnder Unrast gewesen. Er ging schlimmen Zeiten voran.

Die Stammtischbrüder im weißen Schwanen wurden rein toll und waren wie festgeleimt an ihren runden Tisch. Die Unabhängigen unter ihnen versäumten die Mahlzeiten, die Ehemänner kränkten ihre Hausfrauen durch Unpünktlichkeit und unsoliden Lebenswandel.

Aber der Professor Kirchlein war der Schlimmste von allen, der fand den Weg nachhause nicht mehr, nach seiner stillen Vorstadtstraße, in das helle, niedliche Heim zu seinen Kindern. Seinen Garten vernachlässigte er ganz, die Bergwanderungen lagen unvollendet daheim auf dem Schreibtisch in guter Ruhe. Es war ein Glück, daß es gegen Semesterschluß ging, denn Willi Kirchlein wurde in allen Pflichten säumig, sagte grundlos seine Kolleas im letzten Augenblick ab, erschien nur selten noch im Institut, unternahm keine Exkursionen mehr.

Der Anstifter aber zu all den bösen Taten war Baum, Herr Julius Baum, Beamter der Merkelschen Bank, der, weiß der Himmel wie so, sie alle am Bändel hatte.

Kirchlein und er zusammen am Stammtisch, das war das Ergötzlichste, was die wackeren Zecher je erlebt hatten. Wenn die Beiden sich neckten und keiner dem anderen etwas schuldig blieb, man hätte vor Lachen sterben können. Ein Unsinn wurde getrieben, was der eine nicht wußte, das wußte der andere, die alten Knaben wurden ordentlich jung — — und das wäre ja alles recht schön und nett gewesen, wenn die Sache nicht solch eine betrübliche Kehrseite gehabt hätte.

Da war jetzt mehr als eine Familie im Städtchen unzufrieden mit ihrem Oberhaupt. Es gab Gardinenpredigten, Zank, Streit, Sorgen und Tränen.

Tilla Kirchlein wurde in diesen Wochen ganz still und blaß und wagte kaum sich ihrer heimlichen Liebe zu freuen.

Das Minnachen versuchte zwar zu trösten. Es hatte in früheren Jahren manch liebes Mal so wüste Zeiten gegeben, nur Frauchen, das unbefangene Kind, hatte sich damals noch keine Gedanken darüber gemacht. Immer war das wie eine Krankheit gewesen, die über Nacht den Herrn Professor überfallen und ihre Zeit gebraucht hatte wie irgend eine Erkältung. Nachher war alles wieder gut und der Professor braver, sorglicher, fleißiger als je zuvor gewesen.

So erzählte Minnachen und fügte ihre Weisheit zu:

„Der Herr Professor ist, Gott behüte ihn, niemals krank am Körper. Da kommt's nun einmal so über sein Gemüt und seine Seele. Jedweder Mensch hat mal ein bischen krankes Blut in sich, das muß raus, und die Meisten verarbeiten es in irgend einer Krankheit. Unser Professor wird auf seine Weise damit fertig. Frauchen, das ist wie ein Fieber bei ihm, das geht vorüber."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 19. August,
nachm. 5 Uhr,
findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gimkiewicz statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Leseräume der Stadtbücherei sind von Montag den 17. August d. Js. ab werktäglich

vorm. von 11—1 Uhr und nachm. von 5—7 Uhr

geöffnet.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt werktäglich

vorm. von 12—1 Uhr, nachm. von 6—7 Uhr.

Die Leihfrist wird bis auf weiteres auf 1 Woche festgesetzt.

Thorn den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Die höhere

Privat-Mädchenschule

nimmt am **Donnerstag den 20. August** um 9 Uhr den Schulunterricht wieder auf.

Brückenstraße 13.
M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

Ambroszkiewicz, Zahnarzt
zurückgekehrt.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an
Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstr. 16, pt.

1500 Bund
Bunzlauer Steintöpfe
neu eingetroffen, à Bund (6 Stück)
78 Pfg.
Selten billiges Angebot.
Gustav Heyer, Thorn,
Rathausgewölbe 6.

Press-hefe
jedes
Quantum
wieder zu haben bei
Oswald Gehrke,
Culmerstr. 28.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.
Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
von Kessel, Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.
Freiherr von Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Selberg, Kommerzienrat geschäftsführender Vizepräsident.
Schneider, Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.
Herrmann, Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten, (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preußische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler u. Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg u. Co., von der Heydt u. Co., Jacquier u. Securius, F. W. Krause u. Co., Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Die Angestellten-Unterstützungskasse
der Firma
Gustav Weese, Thorn,

beabsichtigt den Familien der bis zur Mobilmachung bei ihr beschäftigten und jetzt unter die Fahne berufenen Angestellten eine Beihilfe zu gewähren.

Die Familien, die hierauf Anspruch haben, wollen sich bis zum 18. August, abends 6 Uhr, im Betriebskontor, Bachestr. 4, melden.

Beweispapiere sind mitzubringen.

Koks.

Unseren Abnehmern empfehlen wir, sich mit Koks zu versehen.

Gaswerke Thorn.

Kriegs-Militärformulare
liefert
B. Westphal, Thorn,
Breitestraße 12.

Pensionsuchende finden in den behaglich eingerichteten Villen der Unterzeichneten im waldreichen, ruhig gelegenes **Eisenach** Aufnahme für längere oder kürzere Zeit, eventl. möbl. Etagen mit Küche. Prospekte und Auskunft durch Frl. Walther, Wartburgchaussee 3 u. Fr. Dir. Purschlan, Mariental 26.

Herren- und Damen-Garderoben
werden tadellos chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrensachen gleichzeitig repariert in der
Spezialanstalt f. chem. Reinigung,
nur Gerberstr. 13/15, pt.

Wohnungsangebote.

Brombergerstraße 46
ist eine
6- oder 8-Zimmerwohnung
mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferdestall und Burschenstube, vom 1. Oktober zu vermieten.
Friedrich Hinz.

3 Zimmerwohnung
Badestube, vom 1. 10. zu vermieten.
Bliske, Rosenowstr. 6.

Breitestraße 22,
3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten.
S. Kornblum.

Fischerstraße 57,
große, herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, vorzügliche Lage, am Thorner Kurpark, evtl. mit Pferdeställen usw. sofort zu vermieten.
Robert Meinhard,
Fischerstraße 49.

Um falsche Alarmierungen der Truppen zu vermeiden und Unglücksfällen, die die Jäger treffen würden, vorzubeugen, wird die Ausübung der Jagd innerhalb des Fortgürtels der Festung, der mit Truppen besetzten Ortschaften und im Bereiche der vorgeschobenen Vorposten bis auf weiteres verboten.

Thorn den 16. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Thorn.

Inaktive Pionier-Offiziere

werden ersucht, ihre Kräfte wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Meldungen an das

Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 17, Thorn.

Zimmerleute und Arbeiter

für eilige Bauausführungen in Thorn stellt sofort ein

Militärbauamt I,
Schulstraße 9.

Zimmerleute und Arbeiter

für Bauausführungen in Thorn stellt sofort ein

Militärbauamt III,
Brombergerstraße 56.

Jeden Posten Heu und Stroh
kauft
Proviantamt Thorn.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Schlachthofe werden täglich von 12 Uhr mittags:

Lungen, Herzen, Leber und Köpfe von Schweinen, Rindern, Kälbern u. Schafen

meistbietend versteigert.

Thorn den 10. August 1914.

Proviantamt.

Bekanntmachung.

Waschanstalten und Waschfrauen, welche Wäsche von den abgerückten Linien-Kompagnien J.-R. 176 noch besitzen, haben diese Wäsche sofort an Kammer Wilhelmskaserne, zur Vermeidung gerichtlicher Verfolgung, abzuliefern. Rechnung über Waschgeld mitabzugeben.

Ersatz-Bataillon 176.

Bekanntmachung.

Die **Schanklokale** sind bis auf weiteres **um 9 Uhr abends zu schließen.**

Wer Unteroffiziere und Mannschaften nach 9 Uhr abends in seinem Lokal duldet, auch in separierten Privatzimmern, hat sofortige Schließung seines Lokals und die Entziehung der Konzession zu gewärtigen.

Thorn den 17. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Zahnleidende.

Frau Margarete Fehlauer, Dentistin,
Breitestraße 33.
Gebißreparaturen werden sofort erledigt.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil"

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda"

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Nr. 192. Thorn, Dienstag den 18. August 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Reiterlied.

Fritz von Unruh, dem Dichter und Ulanen, zugeeignet.

Es kam wohl ein Franzos daher. —
Wer da, wer? —
Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —
Nimmermehr!!
Schon wecken die Trompeten durchs Land.
Jeder hat ein Schwert zur Hand.
Man kennt es gut, dies gute Schwert,
Von Spichern, Weißenburg und Wörth,
Das deutsche Schwert.

Es kam ein schwarzer Russ' daher. —
Wer da, wer? —
Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —
Nimmermehr!!
Ein Kaiser spricht es hoch vom Sitz.
Viel Feind, viel Ehr, wie der alte Fritz.
Sein Nimmermehr ist mehr als Schall,
's ist Donnerrollen und Blitzesknall,
's ist Wetterstrahl.

Da kam ein Englishman daher. —
Wer da, wer? —
Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —
Nimmermehr!!
Nimmermehr ist unser Wort,
Es braust durch alle Gaue fort,
Ein Cherub trägt es vor uns her:
Nimmermehr! Nimmermehr!
Nimmermehr!

Es kamen drei Räuber auf einmal daher. —
Wer da, wer? —
Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —
Nimmermehr!!
Und wärt ihr nicht drei, sondern wäret ihr neun,
Meine Ehr und mein Land bleiben ewig mein:
Nimmer nimmt sie uns irgendwer,
Dafür sorgt Gott, Kaiser und deutsches Heer. —
Nimmermehr!

Gerhart Hauptmann.

Geld in Kriegszeiten.

Daß zum Kriegführen Geld, Geld und abermals Geld gehört, ist männiglich bekannt, und erfreulicherweise darf nicht bezweifelt werden, daß es uns in genügendem Umfange zur Verfügung steht, aber nicht allein das Kriegsleben braucht Geld, sondern auch das Erwerbsleben in Kriegszeiten. Daran sollte umsomehr recht gedacht werden, weil es leider heute oft genug vergessen wird.

Die große Unruhe des Publikums, die vor dem eigentlichen Kriegsbeginn so starken Andrang auf die Sparkassen herbeiführte, hat sich gelegt; es wird schon von neuen Einzahlungen berichtet. Aber darüber hinaus sollte doch nach Möglichkeit der Gewerbetreibenden gedacht werden, die Rechnungen offenstehen haben, und zwar nicht blos für die allerletzten Wochen, sondern auch mitunter für geraume Zeit darüber hinaus. **Heute stehen wir im Zeichen der Barzahlung für Industrie, Handel, Gewerbe, Handwerk.** Ein Geschäft, das Waren gebraucht, hat den Betrag dafür sofort dem Lieferanten zu entrichten; der Kredit ist in den heutigen Zeiten in der Regel aufgehoben, das Geld sehr teuer.

Daran sollte das Publikum überall im Interesse der heimischen Geschäftswelt, und namentlich der kleineren Gewerbetreibenden, denken, damit dieselben nicht in die Verlegenheit gesetzt werden, ihre Einkäufe auszusetzen oder gar den Betrieb für längere Zeit einstellen zu müssen. In teuren Großstädten ist das bereits geschehen, da die Unkosten nicht immer mehr die Kosten decken.

Kriegszeit ist harte Zeit, das zeigte sich alle Tage auch in den Verkehrsbeschränkungen durch die Mobilmachung, die unliebsam empfunden wurden, aber doch nicht zu vermeiden waren und für die niemandem irgendwelche Schuld beigemessen werden kann. Auch die Bezeichnungen „Dringend" und „Durch Eilboten" konnten unter diesen Umständen nicht immer ihre Schuldigkeit tun, obwohl sie sonst im postalischen Verkehr tadellos wirken. Die Frachtbeförderung auf der Eisenbahn ist bekanntlich völlig aufgehoben gewesen.

Der Grundsatz „Zeit ist Geld" hat im Interesse der Mobilmachung für diese Tage ausgeschaltet werden müssen. Aber man darf bauen, daß das schlimmste vorüber ist. Und ist der erste große Schlag gefallen, dann wird auch ein Aufatmen durch die deutsche Geschäftswelt gehen.

Zahlungspflicht und Zahlungsaufschub.

Das Wirtschaftsleben muß infolge des Krieges teilweise stillestehen. Die Abwesenheit der gelderdienenden Männer und die Stockungen im Erwerbsleben bereiten unzähligen Haushaltungen, in denen reichliche Ersparnisse nicht vorhanden sind, schwerste Sorgen. Seine eigenen Bedürfnisse mag man noch so einschränken, die Zahlungsverpflichtungen müssen — es geht nun einmal nicht anders! — dennoch geleistet werden. Sollte eine Verfügung ergehen, daß alle Zahlungen zeitweilig — etwa auf drei Monate hinausgeschoben werden dürfen, so würde das zu einer ungeheuerlichen finanziellen Verwirrung führen. Man stelle sich nur vor, wie eng verschlungen die Kreditfäden und Zahlungsverbindlichkeiten ineinander laufen. Welcher Schuldner ist nicht zugleich Gläubiger und welcher Geldempfänger hat nicht seinerseits unaufschiebbare Zahlungen zu leisten? Der Hausbesitzer, der die Mieten stunden soll, muß die Hypothekenzinsen prompt entrichten, und der Kaufmann, der seiner Kundschaft Waren auf langen Kredit liefern soll, muß die von ihm bezogenen Lieferungen in kurzen Terminen bezahlen. Die staatlichen und kommunalen Organe, die Versicherungsanstalten, Krankenkassen usw. können erst recht nicht darauf verzichten, Steuern und Beiträge wie bisher einzufordern, weil sie sonst garnicht imstande wären, die ihnen obliegenden Zahlungen zu bewirken.

Allen, die Zahlungen zu machen haben, klingt es natürlich höchst verlockend, wenn von einem **allgemeinen Moratorium** geredet wird, also von einer Stundung der Zahlungen. Da andere Staaten zu diesem in jedem Falle höchst bedenklichen Ausweg haben greifen müssen, wird vielfach angenommen, daß auch dem deutschen Wirtschaftsleben mit einer derartigen gewalttätigen Unterbrechung des geordneten Zahlungsverkehrs gedient sein könnte. Das ist nicht nur eine schiefe Auffassung, sondern steht auch mit den Tatsachen in starkem Widerspruch. Moratorien, die alle Zahlungspflichten, also auch Wohnungsmieten, Steuern, Löhne usw. stilllegen, werden auch im Auslande nicht eingeführt. Es handelt sich vielmehr stets um **Zahlungsaufschub** für die aus dem kaufmännischen Geschäftsverkehr sich ergebenden Verbindlichkeiten, Erleichterungen, hauptsächlich für Wechsel und Schecks. Was in dieser Beziehung durch Verlängerung der Fristen geschehen kann, ist durch die vom Reichstag angenommenen bekannten Notgesetze geschehen. Freilich auch nicht im Sinne eines allgemeinen Zahlungsaufschubs für fällige Verbindlichkeiten. Es wird aber von Fall zu Fall geprüft, ob die nachgesuchte Verfristung in den vorliegenden Umständen **begründet** ist. Eine allgemeine Vergünstigung für das Geschäftsleben findet demnach keineswegs statt.

Die **Zahlungspflicht** muß also trotz aller finanziellen Bedrängnisse aufrechterhalten werden. Der Aufschub bildet die Ausnahme, die von der Würdigung der geschäftlichen Verhältnisse abhängt. In den Beziehungen der **Hausbesitzer** zu den **Mietern** tritt demnach gleichfalls **keine** grundsätzliche Änderung ein, sie kann nicht anbefohlen werden, um nicht, wie bereits bemerkt, eine folgenschwere finanzielle Lawine loszulösen. Die **lokale Selbsthilfe** wird vielleicht in schwierigen Fällen eingreifen können. Vor allem aber müssen wir vertrauen auf die **Einsicht und Nachsicht der Hausbesitzer,** daß diese nicht mit der Härte des Selbstlings auf ihre Zahlungsverträge pochen, wenn die bittere Not bei ihren Mietern Einkehr gehalten hat. X

Mannigfaltiges.

(Ein erfreuliches Reinigungswerk.) In der verflossenen Woche ist in Berlin von 48 Kaffeehäusern und Gasthäusern die bisher französische und englische Bezeichnung durch rein deutsche Namen ersetzt worden. Dem Amtsgericht Berlin-Mitte liegen von 25 Firmen Anträge auf Firmenänderung vor.

(Ein Bismarck-Wort über unsere Soldaten.) Von unseren Tapferen sagte Bismarck 1870: „Unsere Leute sind zum Küssen, jeder so todesmutig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen, was sie können, und essen verschimmeltes Brot." — So werden sie auch jetzt wieder sein!

Kriegshumor. (Keine Bange.) Bei einer Kompagnie eines Garde-Infanterieregiments zu Fuß in Spandau hat ein Witzbold außen an die Stubentür eines Mannschaftszimmers alter Reservisten unmittelbar nach der belgischen Kriegserklärung an Deutschland angeschrieben: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen."

(Mecklenburgisch Blut.) Auf einer kleinen Station zwischen Wismar und Schwerin verabschiedet sich auch ein braver mecklenburgischer Landwehrmann, anscheinend ein Büdner oder so etwas, von seiner Frau, die ihn zum Bahnhofe begleitet hat. Er ist schon mit den Kameraden im Wagenabteil, und sie steht mit den übrigen Frauen, die in der gleichen Angelegenheit zur Bahn gekommen sind, davor. Gerade ist der Zeitpunkt des letzten Abschiednehmens gekommen, da ruft der biedere Landwehrmann seiner Frau noch ermahnend zu: „Paß ok up, dat du den Roggen gaud rinne kriegst!" Aber noch bevor der Lokomotive Pfeifen kam, tönt schon die Replik der energischen Ehehälfte ärgerlich zurück: „Kümmer di üm dinen Kram, hürst du! Un as' mi nich so mit dei Patronen, dat ok jede Kugel dröppt!"

(Er wechselt erst in Paris.) Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. In der riesigen Halle summt es wie in einem Bienenhause, dessen Volk ausschwärmen will. Ein wirres, aufgeregtes Durcheinander von Männern, Frauen, Mädchen und Kindern. Taschentücher trocknen viele feuchte Augen und wehen Abschiedsgrüße. Frauen lächeln unter Tränen in heldenhafter Fassung ihren scheidenden Gatten, Geliebten und Brüdern zu. Auf den Gleisen stehen abfahrtfertige Züge, vollgestopft mit Soldaten. Die Kellner eilen die Wagen entlang und bieten Erfrischungen an. Ein Reservemann greift nach einem schäumenden Glase Bier: „Mensch — ick habe keen Jeld mehr!" ruft er einem Kameraden zu. „Leg mal aus für mich." Darauf die Antwort: „Kann nich! Ick hab blos noch 'n Fünfmarkschein, den wechsel ick erst in Paris — —".

(Wie die Engländer Krieg führen.) Ein Münchener Kunstmaler erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten", daß im Gespräch über einen möglichen Krieg zwischen Deutschland und England ein Engländer mit der Faust auf den Tisch schlug und erregt rief: „Unser Parlament würde kämpfen bis zum letzten Penny." Der Deutsche antwortete: „Und unser Volk bis zum letzten Blutstropfen."

(Soldatenhumor!) Auf einem Reservistenwagen las man dieser Tage folgende Aufschrift:

Einladung zum Festessen bei Nikolaus.
Menu:
Russische Eier
Französischer Sekt
Englische Austern und
Deutsche Hiebe
Junge, das schmeckt!

Marschiert Oesterreich?

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Was ist's mit Österreich? So fragt man den, der in den letzten Tagen die Doppelmonarchie von ihrem südöstlichsten Zipfel aus auf dem Wege durch Ungarn über Wien nach Oderberg durchquert hat, und die bange Frage lautet: Marschiert Österreich? Man hat so gut wie garnichts von den bisherigen Operationen des Bundesgenossen gehört, und die verfrühte Siegesmeldung von dem Einzug in Belgrad, der irgendeine greifbare Siegesnachricht bisher nicht gefolgt ist, kann hier und da die Vermutung wachrufen, als ob Österreich-Ungarn gegenüber den deutschen Erfolgen etwas säumig sei.

Da ist es angebracht, mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß dieselben Verhältnisse, die gegenwärtig für das deutsche Reich Geltung haben, auch für Österreich-Ungarn maßgebend sind. Man kann nicht gut mit Nachrichten aufwarten, ohne die Absichten der österreichisch-ungarischen Heeresleitung vorzeitig zu entschleiern. Aber das muß denn doch im Interesse der Heeresleitung sowohl wie des gewaltigen Kriegsheeres der verbündeten Doppelmonarchie mit aller Entschiedenheit betont werden, daß es drüben ebenfalls rüstig vorangeht, und daß vor allem der Aufmarsch sich mit genau derselben Exaktheit vollzogen hat wie bei uns. Nur ist zu bedenken, daß Österreich-Ungarn in Wirklichkeit zweimal mobil gemacht hat: das erstemal, als es gegen die Serben ging und nur die Reserven einberufen wurden, und das zweitemal, als Deutschland die Kriegserklärung an Rußland ergehen ließ und demzufolge Österreich-Ungarn sich veranlaßt sah, auch noch den gesamten Landsturm aufzurufen, der aber nicht etwa das letzte Aufgebot darstellt, sondern vielmehr unserer Landwehrformation entspricht.

Den Verlauf beider Mobilisierungen konnte ich auf der Heimfahrt von Semlin nach Berlin ungestört und sogar in Begleitung eines inzwischen nun auch zu den Fahnen geeilten liebenswürdigen Leipziger Kollegen beobachten, dessen Bilder demnächst in den illustrierten Beilagen der deutschen Zeitungen erscheinen und die geradezu glänzende Exaktheit des österreichischen Aufmarsches in vollem Umfang erweisen werden, soweit ihre Veröffentlichung opportun erscheint. — Soweit man über den großangelegten Kriegsplan der Österreicher überhaupt etwas sagen kann, läuft er im wesentlichen darauf hinaus, nicht etwa in die Mausefalle hineinzukriechen, die man für die österreichisch-ungarische Armee mit russischer Hilfe auf der Linie Kragujevac-Nisch aufgebaut hat, sondern die serbischen Herrschaften nach Möglichkeit zu zernieren. Die ersten Anzeichen, daß diese Zernierung eines ganzen feindlichen Landes vollkommen gelungen ist, machen sich schon jetzt bemerkbar; denn die im Osten angrenzenden Staaten: Rumänien, Bulgarien und Griechenland denken natürlich garnicht daran, den serbischen Nachbar irgendwie zu verproviantieren, und noch mehr Schwierigkeiten werden den Serben von den neuerworbenen Gebieten im Süden bereitet, von wo aus ebenfalls die Zufuhr bereits stockt. Es bleibt also nur noch Montenegro, dessen einziger brauchbarer Zufuhrhafen Antivari jedoch inzwischen von Kreuzern der österreichischen Mittelmeerflotte beschossen worden ist, sodaß die braven montenegrinischen Hammeldiebe Mühe haben werden, sich selber ausreichend zu verpflegen, zumal sie ja inzwischen auch noch mobil gemacht haben.

Außerdem beginnt sich im gegenwärtigen Augenblick auch Albanien zu rühren. Unter diesen Umständen erscheint es unbillig, schon jetzt irgendwelche entscheidenden Waffentaten von der verbündeten Armee verlangen zu wollen. Selbst gegen einen Einmarsch in Belgrad bestehen zur Zeit noch die schwersten Bedenken. Notorisch ist die Stadt längst von allen Einwohnern verlassen, nachdem von der Laudon-Schanze von Semlin her die ersten Schüsse auf die Feste abgegeben worden sind. Der Bahnhof und das Zollhaus ist demoliert. Das Post- und Telegraphenamt ist beim Abzug der serbischen Behörden versiegelt bezw. unbrauchbar gemacht worden. Gleichzeitig sind die Kaufhäuser und Hotels von den zurückgebliebenen Komitatschis ausgeplündert worden, während die Bankhäuser ihre festen Bestände in Eisenkisten verpackt und in unterirdischen Gewölben an der Save versteckt haben. Dazu kommt, daß durch die Beschießung seitens der Donaumonitore auch schon hier und da Feuersbrünste entstanden sind, und wie weit etwa in der Stadt und auf der Feste Minen gelegt sind und sonstige Annehmlichkeiten der Einziehenden harren, ist noch ganz ungewiß. Die österreichisch-ungarischen Truppen würden also ähnliche Zustände vorfinden, wie die Franzosen bei dem Brand von Moskau. Ihr Gegner aber sitzt viele Bahnstunden südöstlich im festen Kragujevac und noch weiter südöstlich in Nisch, und die dortigen Befestigungen sind so angelegt, daß landeskundige Strategen mindestens sechs Wochen für die Eroberung dieser beiden Plätze rechnen. Da nun aber auch die Österreicher Moltkes Satz von einer möglichst großen Anhäufung von Truppenmassen an den entscheidenden Stellungen sich zu eigen machen werden, so wird es voraussichtlich noch Wochen dauern, ehe wir aus dieser Gegend irgendwelche entscheidenden Nachrichten erhalten. Es kommt hinzu, daß der Vormarsch der österreichischen Armee von Bosnien aus mit aller nur denkbaren Vorsicht ausgeführt werden muß, da von Süden aus Störungen durch die montenegrinische Banden zu erwarten sind. Dann aber — und dies ist die Hauptsache — muß man bei dem Vormarsch der österreichisch-ungarischen Armee nach Serbien mit den gewaltigen Entfernungen rechnen, von denen wir gar keine rechte Vorstellung haben. Schon von Budapest bis Belgrad haben die Östreicher nur eine eingleisige Bahn zur Verfügung, und von Bosnien aus steht an die serbische Grenze nur die Kleinbahn von Serajewo nach Visegrad zur Verfügung. Von Sabac, dem dritten Einfallspunkte der Österreicher aber gibt es gar keine Schienenverbindung, und in Serbien selbst werden die vorhandenen Bahnen wahrscheinlich überhaupt nicht mehr brauchbar sein.

Schließlich aber hat der strategische Aufmarsch der österreichisch-ungarischen Armee auch insofern eine grundlegende Änderung erfahren müssen, als durch die inzwischen erfolgte Kriegserklärung Deutschlands an Rußland der Bündnisfall eingetreten ist und Österreich-Ungarn einen Teil seiner Truppen für die russische Grenze zur Verfügung stellen mußte. Selbstverständlich war in Österreich-Ungarn dieser Fall von vorneherein vorgesehen, und die Truppenverteilung läßt dies auch klar erkennen. Aber unter diesen Umständen wird man wohl den Schwerpunkt der österreichisch-ungarischen Operationen überhaupt auf den mehrere hundert Kilometer nördlich gelegenen russischen Kriegsschauplatz verlegen müssen, und man wird hoffen dürfen, daß ein wesentlicher Teil der Erfolge im Osten den österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern zugesprochen werden kann. Nachdem in den letzten Tagen die deutschen mit den österreichisch-ungarischen Truppen südlich von Czenstochau Fühlung genommen haben, ist klar zu erkennen, daß der österreichisch-ungarische Aufmarsch auch an der russischen Grenze vollzogen ist, und da die zweite Mobilmachung in Österreich-Ungarn an demselben 2. August stattfand, an dem bei uns die allgemeine Mobilmachung erfolgte, so kann man unmöglich von den österreichischen Truppen mehr erwarten, als was bisher von ihnen geleistet worden ist, zumal in der vielfach noch von Privatbahnen durchzogenen weiten Doppelmonarchie der Hochgebirgscharakter vorherrschend ist und die Zusammenziehung der Truppenmassen unter diesen Umständen mehr Zeit beanspruchte, als bei uns in Deutschland.

Gesetz
betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eignen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in kraft.

Ausführungsbestimmungen.

1. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs wird in den Städten über 10 000 Einwohner — in der Provinz Hannover in den Städten, auf welche die revidierte Hannoversche Städteordnung Anwendung findet, mit Ausnahme der im § 27, Abs. 2 der Hannoverschen Kreisordnung vom 6. Mai 1884 benannten Städte — den Gemeindevorständen (Magistraten), im übrigen den Landräten (für Hohenzollern den Oberamtmännern) übertragen.

Vor der Festsetzung sollen, soweit tunlich, unter möglichster Berücksichtigung der Handels-, Landwirtschafts- und gegebenenfalls der Handwerkskammern geeignete Sachverständige gehört werden.

Die festgesetzten Höchstpreise sind in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und nach näherer Bestimmung der die Anordnung erlassenden Behörden zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Diese Stellen können insbesondere auch die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in dem Verkaufslokal und die Art solcher Anschläge bestimmen.

2. Der im § 2 vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren taxmäßige Abgabe an das Publikum der Kleinhändler verweigert, wird den Gemeindevorständen (Gutsvorstehern) übertragen.

Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche der Uebernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) vorauszugehen hat, erfolgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhändigen.

3. Als Kleinhandel im Sinne der Ziffer 1 und 2 ist der sogenannte Detailhandel anzusehen, d. h. die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

4. Die Ortspolizeibehörden sind in Ausübung ihrer gesetzlichen Zwangsmittel befugt, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen gegen § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Uebernahme der Ware.

5. Eine strafbare Verkaufsverweigerung im Sinne des § 2 oder eine strafbare Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise im Sinne des § 4 liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichskassenscheine nicht oder nicht in ihrem vollen Wert als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Berlin den 4. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe
Dr. Sydow.

2. amtliche Preisliste
für den Befehlsbereich des Gouvernements Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

		M.	Pf.
Eßkartoffeln Zentner 5,00 M.	Pfund		6 Pf.
Kocherbsen	„		20 „
Speisebohnen	„		25 „
Weizenmehl 000	„		22 „
Roggenmehl 01	„		20 „
Kartoffelmehl	„		20 „
Roggenbrot (mit Weizenmehlzusatz)	„		19 „
Nudeln	„		40 „
Weizengries	„		28 „
Buchweizengries	„		33 „
Gerstengraupen	„		20 „
Hirse	„		30 „
Reis	„		30 „
Buchweizengrütze	„		34 „
Hafergrütze und Haferflocken	„		30 „
Gerstengrütze	„		20 „
Backobst (gemischt)	„		78 „
Kaffee (gebrannt, Konsum)	„	1 M.	60 „
„ (gebrannt, bess. Sorten)	„	2 „	— „
Malzkaffee (Kathr.)	„		40 „
Gebrannte Gerste	„		30 „
Tee — Konsum	„	3 „	— „
Konsum — Kakao (Pulver)	„	1 „	60 „
Zucker (Farin)	„		28 „
Speisesalz	„		12 „
Hering, Stück			5 „
Essigsprit, Liter			20 „
Vollmilch, Liter			18 „
Magermilch, Liter			8 „
Eier, Mandel 1,35 M., Stück			10 „
Eßbutter	„	1 M.	40 „
Kochbutter	„	1 „	20 „
Rindfleisch	„		80 „
Rinderbraten	„	1 „	— „
Kalbfleisch	„		80 „
Kalbsbraten	„	1 „	20 „
Kalbschnitzel	„	1 „	80 „
Hammelfleisch	„		80 „
Hammelbraten	„	1 „	— „
Hammelkotelett	„	1 „	20 „
Schweinefleisch	„		80 „
Schweinebraten, Kotelett	„	1 „	— „
Roher ger. Schinken im ganzen	„	1 „	30 „
„ „ „ Aufschnitt	„	1 „	80 „
Gekochter Schinken im ganzen	„	1 „	40 „
„ „ „ Aufschnitt	„	1 „	80 „
Speck, frischer	„		80 „
„ geräucherter	„	1 „	— „
Lisen	„		80 „
Schweineschmalz	„	1 „	— „
Preßschmalz	„		80 „
Speisefette	„		70 „
Margarine	„		80 „

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

	M.	Pf.
Kohlen frei Haus, Zentner	1 M.	50 Pf.
Petroleum, Liter		28 „
Lichte, gereifte Paraffin, Pack		40 „
„ glatte Komposition		80 „
Streichhölzer, 1 Pack		35 „
Brennholz in Kloben, Raummeter	8 „	— „

Wer höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise fordert, hat sofortige Beschlagnahme zu gewärtigen.

Diese Liste setzt die Preisliste vom 4. August 1914 außer kraft.

Thorn den 10. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Thorn.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber werden aufgefordert, sobald die Quartiere eine veränderte Belegung erfahren, oder von Einquartierung freigeworden sind, die Quartierbilletts auf dem **Einquartierungsamt** zur Feststellung der Belegungsdauer vorzulegen, **da ohne solche Feststellung die Auszahlung des Servis nicht erfolgen kann.**

Der Tag der Auszahlung wird später durch Bekanntmachung veröffentlicht. Quartiergeber werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Aufnahme von Einquartierung **nur gegen Aushändigung von Quartierbilletts** verpflichtet sind und nur aufgrund derselben Bezahlung zu erwarten haben.

Thorn den 12. August 1914.

Das Einquartierungsamt.

Aufruf an die Landwirte!

Die **Einbringung der Ernte** ist jetzt die wichtigste Aufgabe für alle Deutschen, die nicht dem Feinde gegenüberstehen. Bei den Arbeitsnachweisen haben sich bereits Arbeiter in großer Zahl zur landwirtschaftlichen Arbeit gemeldet. Freiwillige jeden Alters und Standes haben sich als Erntehelfer angeboten. Es gilt jetzt, diese Arbeitskräfte dahin zu bringen, wo sie gebraucht werden. Ich bitte alle Landwirte, ihren Bedarf an Arbeitskräften sofort bei der Landwirtschaftskammer oder der von ihr bezeichneten Stelle anzumelden. Die Eisenbahnfahrt wird in weitem Umfange gewährt werden.

Für die Erntehilfe ist in meinem Ministerium, Leipziger Platz 7 und 9, eine Zentralstelle unter der Leitung des Ministerialdirektors Brümmer errichtet, die jederzeit auch mündliche Auskunft erteilt.

Berlin den 5. August 1914.

Der Minister
für Landwirtschaft Domänen und Forsten.

gez. Frhr. v. Schorlemer.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Um den Tages-Wasserbedarf für militärische Zwecke sicher zu stellen, **werden alle Wohnungsinhaber dringend** ersucht, sich mit **Gebrauchswasser für den kommenden Tag** während der **Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens zu versehen und das Sprengen von Gärten,** sowie jede **Wasserverschwendung am Tage zu unterlassen.**

Thorn den 14. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Hasse.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zur Fahne Einberufenen, die die Familienunterstützung in Anspruch nehmen, werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß sie in den Besitz des für den Empfang der Unterstützung erforderlichen Ausweises (Bescheinigung des Truppenteils, daß der Ernährer tatsächlich eingestellt ist) gelangen, weil die weitere Zahlung der Unterstützung nur gegen Vorzeigung dieses Ausweises wird erfolgen können.

Personen, die unberechtigt Angehörigenunterstützung in Empfang nehmen, oder falsche Angaben bei Beantragung derselben machen, setzen sich harten Strafen aus.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auf die Unterstützung nur bedürftige Angehörige Anspruch haben.

Thorn den 12. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausfuhr von **Futtermitteln** aller Art aus dem Stadtgebiet wird im unbeschränkten Umfange auf Widerruf gestattet.

Kolonialwaren dürfen nur in kleineren Mengen für den Selbstverbrauch den Landbewohnern abgegeben werden. Mehl darf nur gegen Getreideeinfuhr bei den Mühlen und von diesen in entsprechenden Mengen herausgelassen werden.

Eine **zentnerweise** Ausfuhr von **Kolonialwaren** ist z. Zt. nicht gestattet.

Ausnahmen sind nur auf besonders einzuholenden Genehmigungsschein des Magistrats (Mobilmachungsbüro) gestattet.

Genehmigungsscheine sind von den Verkäufern einzufordern und dem Magistrat sogleich zurückzusenden.

Thorn den 11. August 1914.

Der Magistrat.